

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land.



Verlagstag täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelgenug (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrück 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Aufgebotsaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsjstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 14. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amthlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 13. April. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des heutigen Tages keine bedeutendere Gefechts-tätigkeit entwickeln, jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Boevre-Ebene und auf der Côte südöstlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig. — Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen. — Ein französischer Gasangriff in der Gegend von Puisseleine (nord-östlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern Nachmittag merklich. — Westlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Freiheit und Frieden“ und „vom Siege, der die Sache des Rechtes krönen wird.“ Und Ministerpräsident Asquith warf unserem Kanzler, dessen Lauterkeit und Gewissenhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, „Sophistereien“ und „Entstellungen der Tatsachen“ vor. Asquiths Ziel bleibt nach seinen eigenen Worten die Ausschaltung „einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird“, die Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens“. Dieses Ziel, das nicht mehr oder nicht weniger bedeuten würde als die Zertrümmerung der inneren Kraft und Stärke Deutschlands, wird der Viererband niemals erreichen. Denn die Wahrheit ist auf dem Marsche, die Wahrheit vom endlichen Siege Deutschlands und seiner Verbündeten ...

Die Bedeutung der Kämpfe bei Verdun.

In ihrer Kritik über die Kanzlerrede behaupten die Franzosen immer wieder, der Ton der Rede sei deshalb gegen früher „herabgestimmt“, weil es den Deutschen nicht gelungen sei, Verdun zu erobern und weil sie einräumen, es würde ihnen auch nie gelingen. Wir Deutschen wissen, daß es uns gelingen wird, und daß, wenn unsere Heeresleitung gegen Verdun eine andere Taktik befolgt, als z. B. gegen Antwerpen, sie dazu ihre wichtigsten Gründe hat, die aber nicht in unserer Schwäche zu suchen sind. Und diese Ansicht wird auch bei den Neutralen vertreten, die dem Lauf der Ereignisse mit offenen, wirklich neutralen Augen gefolgt sind.

So schreibt im Stockholmer „Svenska Dagbladet“ ein schwedischer Militär über die Bedeutung der Kämpfe bei Verdun folgendes: Gerade vor einem Jahre machten die Franzosen den ersten Versuch, die Deutschen aus ihren Stellungen in Frankreich zu verdrängen. Der Angriffsplan richtete sich, gestützt auf die starken Verbindungen, hauptsächlich gegen die äußerst wichtige Bahnlinie, die von Metz über Montmedy und Sedan nach Nordfrankreich und Belgien läuft. Trotz der besten Voraussetzungen für den Angriff verfehlte er doch gänzlich seinen Zweck. — Die französische Heeresleitung war ein Durchbruchversuch in der Champagne, von viel größeren Dimensionen und viel sorgfältiger Vorbereitung. Das Ziel war aber etwa dasselbe. Nur sollte jetzt die Verbindung den rechten Flügel der vorrückenden Armee schützen.

Blickt man auf diese Ereignisse zurück, so tritt die Uebertreibung bei den deutschen Kämpfern vor Verdun immer deutlicher hervor. Die Verbindungen haben für die Franzosen einen festen und sicheren Haltepunkt gebildet, auf den sie ihre Offensivkräfte gegen die empfindlichsten Teile der deutschen Stellungen stützen konnten. Kein Wunder, daß die Deutschen hier ihre allgemeine strategische Lage so verbessern wollen, daß sie größere Sicherheit und Ruhe für ihre Unternehmungen gewinnen wollen, sei es, daß es sich um eine allgemeine Offensive im Westen oder ein erneutes Vorrücken an der russischen Front handelt. Das Risiko für sie, an dieser gefährlichen Stelle angegriffen zu werden, während sie an anderer Stelle Truppen zusammenziehen, muß vor allem beseitigt werden. Wahrscheinlich werden deshalb die deutschen Angriffe auf die Verbindungen weitergehen, obwohl langsamer und methodischer, als man sich allgemein denkt. Kein Zweifel, daß die Deutschen imstande sind, Verdun vollständig zu zermalmen und einzunehmen, sobald sie nur wollen. Die Machtmittel fehlen ihnen dazu keineswegs. Aber ein forciertes Angriff ist, wie sich gezeigt hat, mit großen Opfern verbunden — vielleicht größer, als sich die Deutschen anfangs gedacht haben. Und sich Opfern unnötig auszusetzen, dazu sind die Deutschen zu klug. Die deutsche Kriegführung ist im letzten Jahre durch ein immer ausgeprägteres Bestreben, Leute zu sparen, ausgezeichnet. Aber es hat sich gezeigt, daß sie ihr Ziel ebenso sicher zu erreichen forsprechen. Was die Deutschen schon jetzt vor Verdun gewonnen haben, bedeutet für sie einen großen Vorteil und eine bedeutend größere Sicherheit für die deutsche Stellung. Selbst wenn sie — was an sich nicht glaubhaft ist — aufhören sollten, die Festung zu bezwingen zu suchen, so können sie ganz sicher sein, daß die Franzosen an dieser Stelle nicht vorstoßen werden. Die Bedrohung der deutschen Verbindungen durch die Verbundstellungen ist bereits aufgehoben. Damit haben die Deutschen ihr strategisches Ziel bereits erreicht.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Dienstag Nachmittag lautet: Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen gestern Abend einen Angriff auf unsere Stellungen, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Angriff, der sich aus dem Nebenwalde entwickelte, wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie zurückgeschlagen, mit Ausnahme des östlichen

Teiles, wo der Feind in einigen kleinen Grabenabschnitten Fuß fassen konnte. Auf dem rechten Ufer der Maas haben die Deutschen im Laufe der Nacht versucht, uns aus den Gräben hinauszukücheln, die wir in den letzten Tagen südlich des Dorfes Douaumont genommen hatten. Ihr Versuch, bei dem sie ebenfalls brennende Flüssigkeiten schleuderten, endete mit einem blutigen Mißerfolg. Heftiges Bombardement in der Gegend von Douaumont-Baug. In der Boevre einige Feuerfälle der Artillerie. In der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugwesen: Am Morgen hat einer unserer Flugzeugführer ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in die Linien bei Babouville fiel. Die beiden deutschen Flieger wurden bei dem Sturz getötet.

Amthlicher Bericht vom Dienstag Abend: In der Nordfront nahm unsere Artillerie eine starke deutsche Kolonne, die sich auf der Straße Chemin des Dames bewegte, unter ihr Feuer. Die wohlgezielten Schüsse brachten den Deutschen ernste Verluste bei. In den Argonnen lebhafteste Tätigkeit unserer Artillerie an der ganzen feindlichen Front. Westlich von der Maas ziemlich heftige Beschüsse im Laufe des Tages an unserer Front zwischen dem „Toten Mann“ und Cumieres. Keinerlei Infanterietätigkeit. Südlich von der Maas warfen die Deutschen nach kräftiger artilleristischer Vorbereitung, die durch reichlichen Gebrauch von Gasbomben und tränenreizenden Gasen unterstützt war, gegen 5 Uhr nachmittags einen starken Angriff gegen unsere Schützengräben zwischen Douaumont und Baug vor. Der Feind konnte in einigen vorgeschobenen Teilen unserer Linien Fuß fassen, wurde aber bald darauf durch einen Gegenangriff unserer Truppen hinausgeworfen, wobei wir etwa hundert unverwundete Deutsche, darunter einen Offizier, gefangen nahmen. In der Boevre Artilleriekampf in den Abschnitten von Moulainville, Nonvaux und Chatillon. Nordöstlich von St. Mihiel abgeschossen unsere weittragenden Kanonen erfolgreich einen Zug, der nördlich vom Bahnhofs Handicourt hielt. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Flugwesen: In der Nacht vom 10. auf den 11. April warf eines unserer Kampfgeschwader in zwei verschiedenen Angriffen 27 und 21 Bomben auf die Bahnhöfe von Namillots und Brielles. Dasselbe Geschwader belegte die Stellung eines weittragenden 35-Zentimeter-Geschützes mit Bomben.

Belgischer Bericht: Ziemlich schwache Artillerietätigkeit an der Front der belgischen Armee.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 12. April lautet: In den Trichter östlich von St. Eloi Handgranatenkampf. Wir halten drei Trichter besetzt, die beiden anderen nicht. Der Feind beschädigte durch eine Minenprengung nordöstlich von Vermelles unsere Stellung in einem alten Trichter. Bei Nijsschaete beträchtliche Artillerietätigkeit und bedeutende bei Souchez und östlich von Ypern. In acht Luftkämpfen brachten unsere Flieger ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Eines unserer Flugzeuge wurde durch Geschützfeuer abgeschossen.

Ein französisches Flugzeug verbrannt.

Bei Nancy fing ein Flugzeug in der Luft Feuer. Beide Insassen, darunter ein Sohn des Generals der Artillerie Malet, verbrannten.

Ein Franzose, der die Wahrheit fordert!

Unter der Überschrift „Die Lehren der großen Schlacht“ fordert A. Ullard, vermutlich der Historiker der Pariser Sorbonne, in der Zeitung „Le Journal“, daß man den heldenhaften Mannschaften in den Schützengräben, die täglich der grausamsten Wirklichkeit gegenüberstehen, offen sage, was man von den gemachten Anstrengungen und der ganzen physischen und moralischen Wirklichkeit zu hoffen oder zu fürchten habe. Er sagt: Warten wir nicht, bis sie auf dem Wege durch die komplizierten Kanäle der Hierarchie festsitzen und kraftlos geworden ist, verflärt oder entstellt wird, um dieses nichtsagende und trügerische Etwas zu werden, das man offizielle Wahrheit heißt!

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amthlich wird aus Wien vom 12. April gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische Krieg.

Der amtliche russische Seeresbericht vom 11. April lautet: Westfront: In der Dünafont stellenweise Artilleriekampf. In der Gegend des Brückenkopfes bei Uezfüll versuchten die Deutschen angzugreifen, aber erfolglos. Bei Dinaburg und weiter südlich im Seengebiet entwickelte die feindliche Artillerie abschnittsweise eine recht lebhaftige Tätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Neue umfangreiche Vorbereitungen gegen die Hindenburg-Armee

treffen die Russen nach Frontberichten der großen Petersburger Blätter, und zwar besonders im Abschnitt Wilna. In den beiden Bahnnotensystemen Ost- und Westfront sind täglich unausgesehrt Mannschafte- und Materialtransporte ein- und gehen ohne Verzug weiter nach der Front in die Gegend von Smorgon ab. Umrüstungen größerer Truppenteile lassen sich mit Sicherheit feststellen. Besonders auffallend ist die Zahl neuer Truppen des Jahrganges 1916. Ferner treffen täglich sehr große japanische Munitionsendungen ein, die zur Frontaufstellung gelangen. Verschiedene neue Infanterieformationen sind mit japanischen Gewehren eines besonderen Typs ausgestattet, und auch die dazu gehörigen Seitengewehre sind japanischen Fabrikats. Auch auf anderen Teilen der Front sind Vorbereitungsmaßnahmen sichtbar. In militärischen Kreisen der russischen Reichshauptstadt ist man sehr beunruhigt über die ganz erhebliche Überlegenheit des deutschen Erkundungsdienstes, der durch zahllose Flugzeuge der verschiedensten Systeme wirkungsvoll durchgeführt wird. Unter diesen Umständen bleibt der deutschen Heeresleitung keine größere russische Vorbereitung verborgen. Infolge der Überlegenheit der deutschen Kampfmittel wird die russische Krieger-Erkundung fast zur Unmöglichkeit gemacht, so daß die Absichten des Feindes erst durch gewalttätige Erkundungsversuche großer Truppenteile, die immer sehr verlustreich und wenig zuverlässig ablaufen, festgestellt werden müssen. Diese Überlegenheit der deutschen Luftklärung verdammt die meisten russischen Unternehmungen von vornherein zum Scheitern.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 12. April meldet vom italienischen Kriegshauptplaz: Die lebhaftesten Geschüßkämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. Bei Niva wurde der Feind, der sich in einigen vorgehobenen Gräben und einer Verteidigungsmauer südlich Sperone festgesetzt hatte, aus diesen Stellungen wieder vertrieben. Der italienische Angriff ist somit vollständig abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 10. April lautet: Im Frontabschnitt zwischen Etsch und Suganatal eröffnete der Feind das Feuer mit neuen Batterien von großer Tragweite, die von den unseren wirksam bekämpft wurden. Das genaue Feuer unserer Artillerie rief große Brände in der Umgebung von Calceranica (Gadonago-See) hervor und beschädigte stark das Fort Luern im Hochafico. Am Tongo waren die heftigsten Artilleriekämpfe gestern noch auf der ganzen Front sehr tätig, besonders auf den Höhen nordwestlich von Görz. Auf dem Karst wurden feindliche Kolonnen, die auf Oppachiaella und Rudilog marschierten, wirksam beschossen. In der Nacht vom 10. April warfen feindliche Wasserflugzeuge elf Bomben auf Grado ab, die unbedeutenden Schaden verursachten. Personen wurden nicht getötet.

General Cadorna.

Im amtlichen italienischen Seeresbericht vom 12. April heißt es u. a.: Im Ozean wurde die Besetzung auf dem Höhen am Nordufer des Ponale zwischen dem Congetal und dem Gardasee weiter ausgedehnt. Unsere Infanterie eroberte im Sturm Linien von Gräben und Feldbefestigungen längs der Südhänge des Monte Pavi auf dem Kamm des Oro und auf dem Monte Sperone. Neben schweren Verlusten blühte der Feind 20 Gefangene ein.

Dom Balkan-Kriegshauptplaz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 12. April meldet vom südöstlichen Kriegshauptplaz: Nichts von Bedeutung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschalleutnant. Auch auf Kreta wollen die Ententemächte einen Flottenstützpunkt einrichten! Nach einer Londoner Meldung kann eine Landung der Alliierten auf Kreta als unmittelbar bevorstehend angesehen werden. Die Alliierten wünschen, dort eine Flottenbasis einzurichten, um die Unterseeboote im Mitteländischen Meere wirksam bekämpfen zu können. Falls Griechenland gegen die vorübergehende Besetzung der Insel keine Beschwerde erhebt, werde sich vielleicht als unnötig erweisen, andere ionische Inseln für Flottenzwecke zu besetzen.

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Seeresbericht vom 11. April heißt es ferner: Kaukasus: Westlich von Erzerum vertreiben unsere Truppen den Feind aus weiteren Geländebandschnitten.

Von der russischen Schwarzmeer-Flotte.

Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Czernowik: Ein geschäftlicher Kaufmann meldet, daß in sämtlichen Häfen des Schwarzen Meeres, welche Stützpunkte der russischen Flotte sind, große Vorbereitungen zur Instandsetzung eines möglichst großen Kampfschiffparcs gemacht sind. Matrosen von der baltischen Flotte sowie Arsenalarbeiter von den nördlichen Werften wurden dorthin gebracht. Ferner werden Schiffe älterer Jahrgänge einer größeren Umarbeitung unterzogen.

Die Kämpfe in den Kolonten.

Aus Ostafrika.

Nach einem Bischofener Telegramm meldet der Kommandant von Porto Amelia in Portugiesisch-Ostafrika, daß die von den Deutschen besetzte Ostküste Kionga wieder eingenommen worden ist. W. L. B. bemerkt hierzu: Kionga liegt in dem südlich der Rovuma-Mündung zu Deutsch-Ostafrika gehörigen Gebiets-Dreieck. Dieses durch den jetzt Hochwasser führenden Rovuma-Fluß vom übrigen Schutzgebiet getrennte und daher nicht verteidigungsfähige Gebiet ist offenbar deutscherseits geräumt und alsdann von den Portugiesen besetzt worden. Von einer Wiedereinnahme durch die Portugiesen kann keine Rede sein, da es ihnen nie gehört hat und auch während des Krieges seither noch nie von ihnen besetzt war.

Die Kämpfe zur See.

Zum Untergang

des italienischen Dampfers „Unione“.

Einer Reutermeldung aus Bresl zufolge wurden zwei Mann der Besatzung des versenkten Dampfers „Unione“ von einem britischen Zerstörer, 17 andere von einem französischen Torpedoboot gerettet und später hier gelandet. Alle Heizer werden vermißt.

Weitere Minen-Dyfer.

Ein in Ymuiden eingetroffener Fischdampfer brachte die ganze von ihm aufgenommene Besatzung des dänischen Dampfers „Dorhea Methil“ mit, der nach Esbjerg mit Kohlen unterwegs am Montag Nachmittag 3 Uhr auf 55 Grad 45 Min. nördlicher Breite und 3 Grad 30 Min. östlicher Länge auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Die Besatzung hatte elf Stunden in den Booten zubringen müssen. Der Kapitän J. Jensen ist verunDET.

Londos meldet, der schwedische Dampfer „Muzjal“ (2235 Tonnen), von Philadelphien nach Narvit mit einer Kohlenladung unterwegs, ist Dienstag infolge einer Explosion gesunken. Die Besatzung ist gelandet.

Die Direktion des westindischen Postdienstes in Amsterdam erhielt ein drahtloses Telegramm vom Kapitän des neuen Dampfers „Columbia“, wonach das Schiff um 5.45 Uhr früh in 51. Grad 51.5 Min. nördlicher Breite und 1 Grad 56 Min. östlicher Länge wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen ist. Der Dampfer fährt langsam nach dem Südpol zurück. Das Vorschiff ist voll Wasser. Der norwegische Dampfer „Sanna“ leidet ebenfalls. Der Kapitän hofft, das Schiff nach dem Londoner Hafen bringen zu können. Aus Hoel sind Schleppdampfer zu Hilfe geist. Die „Columbia“ wurde im vorigen Jahre gebaut und war um 710 000 Pfund an eine Newporter Reederei firma verkauft worden. Das Schiff, das mit Regierungsgeldern nach Holland unterwegs war, hätte nach seiner Ankunft in Amsterdam an die Käufer abgeliefert werden sollen.

Weitere Einzuehung englischer Feuerschiffe.

Der Rotterdammer „Maasbode“ erfährt, daß drei kleinere englische Feuerschiffe, die zwischen dem Calloper Leuchtschiff und der Themse liegen, entseht und durch Bojen ersetzt wurden.

Weitere Nachrichten über die Wirkung der jüngsten Zeppelein-Angriffe auf England.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Nach Mitteilungen von Seelenten der im Rotterdammer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffe ist die Wirkung der jüngsten Zeppelein-Angriffe sehr viel schwerer gewesen, als von englischer Seite zugegeben wird. Leith, Hull, Sunderland, New Castle und Grimsby haben furchtbar gelitten. In Leith verursachte ein Zeppelein-Feuerschiff, um bei deren Licht seinen Weg finden zu können, und griff dann die Hasenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden angerichtet. U. a. wurde ein englischer Biermaster so gut wie gänzlich zerstört. Auf dem Bahnhof wurde ein Personenzug getroffen und viele Reisende getötet oder verunDET. Die große Spreitfabrik in Leith wurde durch Feuer gänzlich vernichtet. Bei New Castle wurde die bekannte Tynebrücke fast vollständig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, daß durch die Angriffe der vorigen Woche besonders Grimsby schwer heimgesucht worden sei. Am 3. April sind mehrere Häuser zusammengefallen, eine Kaserne wurde in einen Schutthaufen verwanDelt, wobei einige hundert Soldaten getötet oder verunDET wurden. Hull wurde nur durch eine Bombe getroffen, die zwei Häuser vernichtete und vier Menschen tötete. In Hull herrscht furchtbare Angst vor den Zeppeleinen. Die meisten Einwohner brachten die Nächte außerhalb der Stadt in Bauernhäusern oder in Landhäusern zu. In der letzten Zeit seien an allen möglichen Orten französische Abwehrgeschäfte mit französischen Offizieren und Mannschaften aufgestellt. Auch andere Vorsichtsmaßnahmen würden in ganz England mit größter Strenge gehandhabt.

Ueber die Kriegslage in der Türkei

wird von zuverlässiger Seite folgende Darstellung gegeben:

Die türkische dritte Armee war den Heeren des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zurückgewichen, um einer Umfassung zu entgehen. Mangel an Munition war der Hauptgrund für das Verhalten der Türken. Zwar waren gleich nach der Aufgabe des Dardanellenunternehmens durch England und Frankreich Munitionsschiffe und Ersatzgruppen zum Kaukasus abgegangen; die weite Entfernung und die schlechten Wegeverbindungen hatten aber das rechtzeitige Eintreffen auf dem Kriegshauptplaz verhindert. Erzerum mit seinen alten Werken wurde preisgegeben, nachdem die nicht fortgeschafften alten Geschütze unbrauchbar gemacht waren. Die Russen hatten bei diesen Kämpfen schwere Verluste. Bei ihrem Aufmarsch nützte ihnen ungenie die guten Bahnverbindungen zum Kaukasus; bei dem Weitervordringen auf türkischem Gebiet fehlten aber die Bahnen. Die Folge war eine Verlangsamung ihrer Bewegungen. Immerhin kamen sie bis auf 50 Kilometer östlich von

Erzerum und mit zwei Nebenabteilungen, die wie die Haupttruppe von Köprülü ihren Aufmarsch genommen hatten, entlang dem Schwarzen Meer bis 40 Kilometer östlich von Trapesjunt und südöstlich von Erzerum bis Bitlis, das von den Russen ebenso wie Musch eingenommen wurde. Überall sind die Russen jetzt zum Stehen gebracht worden; sollten sie in dessen hier oder dort auch noch Fortschritte machen, so würde dies das Gesamtbild doch nur unwesentlich ändern. Das ganze Vorgehen der Russen in dem armenischen Grenzgebiet hatte bisher keinen tiefgehenden Einfluß auf die gesamte Kriegslage der Türkei. Eine Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen der Streitkräfte in Mesopotamien und in Palästina ist bei der weiten Entfernung ausgeschlossen. Die Türken haben überdies jetzt energische Maßnahmen ergriffen und zum Kaufascheer beträchtliche Verstärkungen entsandt. Solche sind auch in der Richtung nach dem Irak in Marsch. Hier ist die Lage für die 8000 in Kut el Amara eingeschlossenen Engländer fortgesetzt kritisch. Die bisherigen Entschärfversuche der Engländer sind sämtlich unter sehr großen Verlusten für sie gescheitert, und die russischen Kräfte, die augenblicklich Persien zum größten Teil besetzt haben, sind nicht stark genug, um die in Mesopotamien kämpfenden Türken wirklich ernsthaft zu bedrohen. Der weitere Vormarsch der Russen auf Bagdad ist bereits westlich von Kirmanisch durch türkische Verstärkungen zum Stehen gebracht worden. Die Türken haben durch Entsendung von Verstärkungen zum Kaukasus und nach Mesopotamien ihre Stellungen an der kleinasiatischen Küste und auf Gallipoli keineswegs entblößt. Starke Verteidigungsmaßnahmen sind überall gegen etwaige Landungsversuche getroffen. Im übrigen stehen der Türkei noch sehr starke Reserven zur Verfügung, die seit der Eröffnung des Balkanweges nach Deutschland von uns mit allem Nötigen versehen worden sind. Die ganze Lage auf den türkischen Kriegshauptplätzen ist heute so, daß man den Ereignissen dort mit ruhiger Zuversicht entgegensehen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April 1916.

— Die Herzogin von Braunschweig ist heute Nachmittag 12.52 Uhr vom Potsdamer Bahnhof nach Braunschweig zurückgekehrt.

— Dem General der Artillerie a. D. Rehrer ist zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum nachstehendes Telegramm des Kaisers zugegangen: Heute sind 50 Jahre vergangen, seit Sie in das großherzoglich hessische Artilleriekorps eintraten, eine Dienstzeit, auf die Sie mit Befriedigung zurückblicken können. Sie haben, nachdem Sie in der Jugend Erfahrungen auf den Schlachtfeldern zweier Feldzüge gesammelt haben, Ihre hingebende Lebensarbeit der Förderung Ihrer Waffe auf taktischem und technischem Gebiet gewidmet. Ihre hohen Verdienste in der Stellung als Präses der Artillerie-Prüfungskommission, in der Sie Ihre reichen Kenntnisse der Vervollkommnung der Artillerie nutzbar machten, bleiben unvergessen. Bei Kriegsausbruch von Mir an die Zentralstelle berufen, der die wichtige Aufgabe der Ausbildung des Nachschlages der Feldartillerie oblag, wählten Sie mit der altgewohnten Frische Ihres Amtes. Die gute Bewahrung Ihrer Schüler auf den verschiedenen Kriegshauptplätzen, die Ich voll anerkenne, ist der schönste Lohn Ihrer Arbeit! Es ist Mir eine Freude Ihnen mit wärmstem Glückwunsch heute von neuem Meinen königlichen Dank für alles, was Sie für die Armeegesehtheit haben, auszusprechen und Ihnen als Erinnerung Meine Photographie zu verleihen. Wilhelm I. R.

— Der Familie Bassermann ist anlässlich des Helldentodes des Rittmeisters von Roon eine große Anzahl von Beileidschreiben und Telegrammen zugegangen. Der Kronprinz telegraphierte an die Witwe, die Tochter Bassermanns: „An dem großen Schmerz, den Ihnen, gnädige Frau, der Helldentod Ihres braven Mannes gebracht hat, nehme ich aufrichtigen Anteil.“ — Der Reichskanzler richtete an den Reichstagsabgeordneten Bassermann folgendes Telegramm: „In aufrichtigem Mitgefühl für das schwere Kriegsgeld, das nun auch Ihr Haus heimgesucht hat, bitte ich bei dem ruhmvollen Ende Ihres Schwiegersohnes Ihnen und Ihrer Frau Tochter meine wärmste Teilnahme auszusprechen zu dürfen.“

— Auf ein Telegramm der zu einer Konferenz an der Westfront vereinigten katholischen Militärpastoren hat der Kaiser antworten lassen, er danke für das treue Gelübnis herzlich und sende ihnen allen, besonders Sr. Eminenz Kardinal von Hartmann kaiserliche Grüße.

— Auf Veranlassung des Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern ist für Bayern eine amtliche Beratungsstelle für die Ausschmückung von Kriegerdenkmälern gegründet worden, um die gleichen Richtlinien wie im preussischen Kultusministerium im Verein mit den ersten deutschen Künstlern aufzustellen. In den Ausschüß sind namhafte

Künstler wie Professor Theodor Fischer, Hermann Hahn und Thierisch gewählt worden. — Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung über die Rohfettübernahmepreise vom 11. April 1916.

Zur Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die dauernde Steigerung des Zuckerverbrauchs, die sich (im völligen Gegensatz zu den Verhältnissen der Friedenszeit) auch während der Wintermonate fortgesetzt hat, daneben und vor allem auch die tünliche Entleerung des Marktes durch das trotz allen Mahnungen und Warnungen in weiten Verbrauchereisen weiterbetriebene „Einkaufern“ zwingen zu strenger und einheitlicher Regelung des Verbrauchs der noch bis zur neuen Ernte zur Verfügung stehenden Zuckervorräte.

Der Bundesrat hat deshalb die Errichtung einer Zentralstelle (Reichszuckerstelle) beschlossen, der allein das Recht zuzieht, die vorhandenen Verbrauchszuermengen auf die Hauptträger des Konsums zu verteilen. Kein Hersteller von Verbrauchszucker darf Zucker ohne oder entgegen der Anweisung der Reichszuckerstelle abgeben. Die Reichszuckerstelle wird nach vom Reichstangler bestimmten Verbrauchsmäßigkeiten, die auch den Bedarf für die Abzweckung im Haushalte berücksichtigen, die erforderlichen Mengen den Kommunalverbänden überweisen, indem sie ihnen Bezugscheine auf Lieferungen entsprechenden Umfangs übergibt. Die Kommunalverbände bzw. die größeren Gemeinden haben dann ihrerseits für gleichmäßige Verteilung des von ihnen (unmittelbar oder durch Vermittlung des Handels) bezogenen Zuckers zu sorgen. Sie können zu diesem Zweck Zuckerkarten einführen. Auch die Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien sind von den Kommunalverbänden oder Gemeinden aus den ihnen zugewiesenen Mengen mitzuerforgen. Die Kommunalverbände sind zur Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker verpflichtet.

Die Kommunalverbände und Gemeinden können auf die von Privatn eingekauften Mengen, soweit sie 10 Kilogramm übersteigen, zurückgreifen. Verweigern die privaten Besitzer die Übergabe, so kann ihnen das Eigentum durch Beschluß der zuständigen Behörde entzogen werden. Bei den überständlichen „Reisewen“ mancher Haushaltungen wird die Anwendung des Erwerbsergebnisses vielfach am Plage sein. Jedenfalls werden bei der Zuteilung von Zucker die vorhandenen Haushaltsvorräte berücksichtigt werden müssen.

Die Reichszuckerstelle wird — nach Vorschriften des Reichstanglers — auch für die zuckererarbeitenden gewerblichen Betriebe sowie für die Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltung Bezugscheine ausstellen. Der bezugscheinfreie Zuckerhandel hört damit völlig auf; nur innerhalb der von den Kommunalverbänden oder Gemeinden vorgeschriebenen Verteilungsregelung darf Zucker ohne Bezugschein abgesetzt und bezogen werden. Die Zuteilungen an die verarbeitenden Betriebe werden nach der Bedarfsdringlichkeit erfolgen.

Die Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine Zuckerverhandlung für den 25. April an. Auch Privathaushaltungen haben ihre Vorräte, soweit sie 10 Kilogramm übersteigen, anzugeben. Auf die Zuckerfabriken erstreckt sich diese Ausnahme nicht.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 11. April. (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht zum Dienstag wurde in die Geschäftsräume des Warenhauses S. Bernstein Nachf. hier, selbst eingebrochen. Die Diebe haben die Eingangstür vom Flur der 1. Etage aus mit einem Stemmisen erbrochen und sind dann in die Geschäftsräume eingedrungen, wo sie Waren im Werte von einigen hundert Mark entwendet und auch die Bestandsliste ausgeraubt haben. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schwet, 12. April. (In der Stadtverordneten-Ergebniswahl) wurde anstelle des zum Beigeordneten gewählten Steuerinspektors Kronisch Hotelbesitzer Eugen du Bosque gewählt. Anstelle des zum Ratsherrn gewählten Rentiers Kaufmann wurde Sattlermeister Jeschke einstimmig gewählt.

Graubenz, 11. April. (Eine große Butter- und Eierknappheit) macht sich in Graubenz in letzter Zeit bemerkbar. Tatsache ist nämlich, daß Verkäufer und Händler in der Umgebung Eier und Butter von den Landeuten aufkaufen, um diese Waren dann nach Weichin zu verschicken, wodurch eine große Knappheit in der Stadt selbst entsteht. Der Magistrat hat nunmehr beschlossen, im städtischen Lebensmittelgeschäft sowohl Butter wie auch Eier zum Höchstpreise gegen Barzahlung anzukaufen und sofort an die Bürgererschaft weiterzugeben.

Karlsruhe, 11. April. (Todesfall.) Erzengel Adelheid von Reist, geborene Gräfin Schlippenbach, ist in der vergangenen Woche auf dem Gute Rheinfeld im Kreise Karlsruhe gestorben. Sie hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Königsberg, 11. April. (Die Ostpreußenhilfe.) Am 15. d. Mts. findet in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern aller derjenigen Kriegshilfsvereine und sonstigen Organisationen statt, welche im Laufe des vergangenen Jahres die Kriegspatenschaft über die verschiedenen kriegsbeschädigten ostpreussischen Städte und Kreise übernommen haben. Die Zusammenkunft, welche aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht werden wird, soll in erster Linie einer Ansprache über die Ziele und Aufgaben dienen, welche den einzelnen Vereinen für ihre freiwillige Mithilfe beim Wiederaufbau und der Wiederaufrichtung der geschädigten ostpreussischen Städte und ländlichen Ortschaften erwachsen werden. Die Versammlung, zu welcher der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erzengel von Batocki-Medau, die Einladungen hat ergehen lassen, wird einen Marktstein in der Entwicklung der unter dem Namen „Ostpreußenhilfe“ vor etwa Jahresfrist ins Leben gerufenen „Jugendnationalen“ Vaterlandsbewegung bilden. Für die Sitzung steht das Erscheinen einer größeren Anzahl hoher Staatsbeamter, Vertreter von Kommunalverbänden und sonstiger führender Persönlichkeiten in Aussicht.

Birnbaum i. Pol., 12. April. (Überfall entfloherer Kriegsgefangener auf einen Polizeibeamten.) Drei entwichene russische Kriegsgefangene überfielen in Birnbaum den Polizeibeamten Schmidt, versuchten ihn zu erwürgen und verletzten ihn durch einen Schuß am Arm. Die Ausreißer sind entkommen.

Schneidemühl, 12. April. (Mordprozess Westphal.) In der gestrigen Verhandlung bestätigte Tschlermeister Westphal, daß er mit seinem Sohne zu einem Notar nach Leipzig gefahren sei, wo sich dieser als Gutsbesitzer Bohm niedergestellt und einen Kaufvertrag unter diesem

Walter Nitz
Leutnant der Reserve, Jäger-Bataillon 19
Hermine Nitz
geb. Wichert
kriegergetraut.
Gurske, Kreis Thorn.

Die glückliche Geburt des zweiten Kriegskindes, diesmal ein Mädchen, zeigen allen Freunden und Bekannten hocherfreut an
Gramtschen den 12. April 1916
Lehnungsgarnisonpfarrer Beckherrn und Frau Lydia, geb. Köhl.

Die Beisetzung von Frau
Therese Rittweger
findet am Sonnabend den 15. d. Mts., nicht nachmittags um 3 Uhr, sondern vormittags um 11 Uhr vom Trauerhause aus auf dem neustädtischen Friedhofe statt.
Stadttrat Alexander Rittweger.

Dienstag den 11. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im städt. Krankenhaus mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der Schneidermeister
Friedrich Grabowski.
Thorn den 13. April 1916.
Die Trauernden
Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 15. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, vom städt. Krankenhaus aus statt.

Bekanntmachung.
Auf Veranlassung des Herrn Regierungs-Präsidenten und zufolge Anweisung des k. Kriegsministeriums weise ich darauf hin, daß Reklamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche aufgrund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres stets an mich zu richten sind.
Thorn den 17. Februar 1916.
Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aufhebungs-Bezirks Thorn-Stadt.

Reparaturwerkstelle
für Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen; auch für neue Fahrräder, sowie sämtliche Zubehöreile zu haben, laufe auch alte Fahrräder an.
J. Bezorowski, Schuhmacherstr. 26, Ecke Rathausautomat.

Lebendfrischen Ostsee-Dorsch
empfehlen
Carl Ludwig,
SchulstraÙe.

Morgen auf dem Wochenmarkt:
Früh geräucherter Sprotten,
ausgewogen Bund 1 Mark,
Kiste, ca. 30 Bund, 25 Mark,
Kiste, ca. 4 Bund, 2,80 Mark,
Kiste, ca. 2 Bund, 1,60 Mark,
ferner:
**Blutorangen, Zitronen,
Rohhühner, Marmelade.**
Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Früh eingetroffen:
Marthaquelle und Glashäger, vorz. Tafel- u. Gesundheitswässer.
Zußerdem gebe zu billigen Preisen ab:
Grühbirnen, Apfelblüden, Salzbrunnen Kronenquelle.
Max Pünchera, Brückenstr. 11.
200 Mark
sogleich gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen geliehen. Angeb. unter R. 717 an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Dem Friedhofbestatter
Herrn L. Kujawski
die herzlichste
Gratulation
zum heutigen 25 jährigen Dienstjubiläum an der Gemeinde der St. Marienkirche.
Seine treuen Freunde.

Berläufer sucht Stellung
in einer Kantine von sofort oder später. Angebote unter A. 726 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freiengeh. sucht Stellung
in einem besseren Geschäft. Gebt Angebote unter V. 724 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Jagdflinte,
gebrauchter Drilling, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 707 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausgekämmtes Frauenhaar
kauft **Lannoch,** Bückenstraße 29.

Wohnungsangebote.
Geschäftsräume,
Brückenstraße 13, pit., bisher vom Borschaftverein benutzt, sind sofort, auch geteilt, anderweitig zu vermieten. Eigenen sich auch f. gut. Schul- od. Bürozweden.

Edl., helle 7-Zimmerw.,
Brückenstraße 11, 3. Mädchenstube, Buschengel., Herdstein, Badstube, ist sofort zu vermieten.

Gr., helle Speicherräume,
Jehusenstraße 4 und 6, billig zu verm. Alles zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 11, pit.

Herrschaftliche Wohnung
im 3. Stock unseres Hauses Katharinenstraße 4, die bisher von Herrn **Wolmann** bewohnt wurde, ist von sofort oder später zu vermieten, oder auf Wunsch die im 1. Stock gelegene, gleich große Wohnung. Beide Wohnungen bestehen aus 7 Zimmern, davon 3 geräumigen, mit allem Zubehör und sind mit Gas- und elektr. Lichtanlage versehen. Erstere hat Balkon und Erker, letztere ist mit Loggia ausgestattet. Buschengel und Herdstein ist vorhanden.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Eine schöne Stube
mit Küchenbenutzung an eine Frau gegen Reihhaltung der Wohnung sofort zu vermieten.
Coppernitsstr. 22, 1.

1 Stube und Küche
sofort zu verm.
Schillerstr. 7, 1.

Wohnung:
Gerechtigkeitsstr. 8, 10, 3. Etg., 6 Zimmer, mit reichl. Zubehör, Badstube, Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 16, zu vermieten. Auf Wunsch Herdstein und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

53. Zuchtviehauktion
der westpr. Herdbuch-Gesellschaft Danzig.
Freitag den 5. Mai in Danzig, Schlacht- und Viehhof, vormittags 11 1/2 Uhr.
Auftrieb: ca. 30 tragende, weibl. Tiere und 130 Bullen.
Käufer aus anderen Provinzen müssen eine Bescheinigung vom Landratsamt mitbringen, daß die evtl. zu kaufenden Tiere zu Zuchtzwecken benutzt werden sollen. Kataloge ab 20. April kostenlos von der Geschäftsstelle, Danzig, Gr. Gerbergasse 12.

Für die Verpflegung von Gefangenen
benötigen wir sofort:

	Wöchentlich	Gesamtbedarf
Frühes Fleisch	70 kg	1400 kg
Speck, Fett oder Fettersatz	20 kg	400 kg
Büchsenwurst und Fleisch	40 kg	800 kg
Frühe Fische	50 kg	1000 kg
Heringe fl., od. Kollmöpfe i. Faß	400 kg	8000 kg
Reis	90 kg	1800 kg
Hafersfoden	60 kg	1200 kg
Hafersgrühe	60 kg	1200 kg
Maissgries	60 kg	1200 kg
Kohl- oder Mohrrüben	60 kg	1200 kg
Käse, Edam. od. Gouda	30 kg	600 kg
Kaffee, gebr.	10 kg	200 kg
Kaffeezubeh.	15 kg	300 kg
Tee	3 kg	60 kg
Kakao	8 kg	160 kg
Nudeln oder Maffaroni	15 kg	300 kg
Salz		100 kg
Öl		56 kg
Zwiebeln	6 kg	120 kg
Türk. Pfeffer	15 kg	300 kg
Pfeffer und Pfefferkörner		20 kg
Büchsenmilch		400 kg
Milchobst, Lorbeerlaub, Gewürz nach Bedarf		
Zigaretten 1/10 m. Papp, Zigarettenpapier und Tabak nach Bedarf		

Leberfett, Schuhcreme „ „
Würfelsücker in 1/2 kg
Stückseife und Bleichsoda in Paketen nach Bedarf.
Um schnellste Einreichung billigster Angebote an das Landratsamt Thorn wird ersucht.
Der Reichverband der Neuhauer Niederung.

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich-Preussische) Klassenlotterie.
Hauptziehung vom 6. bis 31. Mai 1916.

2 Prämien zu	300 000 M.	600 000 M.
2 Gewinne zu	500 000 M.	1 000 000 M.
2 „ „	200 000 „	400 000 „
2 „ „	150 000 „	300 000 „
2 „ „	100 000 „	200 000 „
2 „ „	75 000 „	150 000 „
2 „ „	60 000 „	120 000 „
4 „ „	50 000 „	200 000 „
6 „ „	40 000 „	240 000 „
24 „ „	30 000 „	720 000 „
36 „ „	15 000 „	540 000 „
100 „ „	10 000 „	1 000 000 „
240 „ „	5 000 „	1 200 000 „
3 200 „ „	3 000 „	9 600 000 „
6 500 „ „	1 000 „	6 500 000 „
8 894 „ „	500 „	4 447 000 „
154 984 „ „	240 „	37 196 160 „
174 000 Gewinne und 2 Prämien		64 413 160 M.

1 | 1 | 1 | 1
1 | 2 | 4 | 8 Lose
zu 200 100 50 25 Mark
sind erhältlich bei
Dombrowski, k. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Mushänge
über
Verkaufsbestimmung und Höchstpreise für Käse, die in jeder Käsehandlung aushängen müssen, sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wohnung:
Schulstr. 10, pit., 6-7 Zimmer mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Herdstein und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Bromberger Vorstadt,
Wollenstraße 138, ist ein
großer Lagerplatz
m. angrenzendem Garten
preiswert zu verpachten.
Zu erfragen Friedrichstraße 2-4, 1.

Acker in Raschorek,
ca. 14 Morgen, ohne Gebäude, frühere Gärtnerei, von sofort zu verpachten oder zu verkaufen.
Angebote an
B. Levy, Entlmee,
Wohnungsgehilfe

möbl. Wohnung
von 3-4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bad, Herdstein, Gas- und elektr. Licht, unter U. 720 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Kriegswohlfahrtspflege bittet dringend um gebräuchte Kleidungsstücke und Schuhwaren für die Familien bedürftiger Kriegsteilnehmer.
Annahme:
Superintendent Waubke, Thorn, Wilhelmsplatz 2.

Meiner sehr geehrten Kundschaft und Gönnern die ergebenste Mitteilung, daß ich mit Anfang April mein feines
Herren-Maß- und Uniform-Geschäft
nach
Elisabethstraße 12/14,
gegenüber der Eisenhandlung Georg Dietrich und dem Goldwarengeschäft Hugo Sleg, verlegt habe.
Mein den Verhältnissen entsprechend großes Stofflager gestattet mir, allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte, bei Bedarf mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Heinrich Kreibich.

Mein Geschäft bleibt der Feiertage wegen von
Dienstag den 18. bis
Mittwoch den 19. April,
abends 7 1/2 Uhr, geschlossen.
S. Kornblum, Breitestraße 22.

Lämmchen.
Gerechtigkeitsstraße 3.
Vortrags-Abend
und
Künstler-Konzert.
Anf. 6 Uhr. Entree 2 Pf. Ende 11 Uhr. Der Reinertrag ist fürs Rote Kreuz bestimmt.

Odeon-Lichtspiele
Gerechtigkeitsstraße 3.
Von Freitag ab:
Revolutionshochzeit,
Drama in 4 Akten, mit Waldemar Psilander.
Ein Affe wird gesucht.
Süßspiel in 3 Akten.

Gardinen
werden billig und sauber gespannt.
Windmüller, Amisgericht.

Berleibe Möbel.
Möbelhdlg. Mintner, Gerechtigkeitsstr. 30.

Was interessiert
jeden Mann und jede Frau vor und während der Ehe?
Prospekt gratis durch
Muntzsch-Verlag, Berlin-Wilmersdorf 71,
Weimarischestraße 17.

Lehrerin
sucht leeres od. eingerichtetes Zimmer in gutem Hause zu mieten. Bromberger Vorstadt bevorzugt. Bad und Klavierbenutzung Bedingung.
Angebote mit Preisangabe unter Z. 725 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Suche zum 1. Oktober d. Js. in Thorn
Lagerräume,
Keller u. Wohnung
für Engros-Geschäft. Lage gleich. Kauf oder ausgemietet.
Auf schriftl. Angebote u. K. 710 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einfache Bekleidung gesucht.
Angebote mit Preis unter Z. 723 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Theater
Donnerstag, 13. April:
Ein Rabenvater.
Sonnabend, 15. April.
Zu ermäßigten Preisen!
Letztes
Gastspiel Eva Gähne-Bromberg!
Emilia Galotti.
Sonntag den 16. April, 3 Uhr:
zu ermäßigten Preisen!
Robert und Bertram.
Abends 7 1/2 Uhr:
Letzte Vorstellung.
Ein Rabenvater.

Schlacht-pferde
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Hochschlächterei,
Culmer Chaussee 23. Fernsprecher 465.
Bei Luftschlachten komme sofort mit Transportwagen.
Ein militärfreier.

junger Mann
sucht Damenbekanntschaft aus anständigen Familien, zwecks späterer Heirat.
Zuschreiben evtl. mit Bild unter D. 729 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame,
20 Jahre, sucht netten Briefwechsel mit gebildetem Herrn, zwecks späterer Heirat. Discretion Bedingung. Angeb. mit Bild u. B. 727 an d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Geb. Dame wünscht Korrespondenz mit Herrn mittleren Alters, vornehm. Gein, besserer Kreise. Angebote unter B. 730 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ueberzieher
abhandeln bekommen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Strobandstraße 12, Hof, 1 Treppen, abzugeben.

Ein goldenes Medaillon
mit Monogramm M. L. verlor ich gegangen, von Balbir. 15 bis Katharinenstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Ein gelbbrannter Oedel entlaufen.
Abzugeben gegen gute Belohnung
Stümer, Hotel „Hindenburg“.

Täglicher Kalender.

1916	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30						
Ma	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Siehe zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsche Antwortnote auf die amerikanische Anfrage in Sachen des U-Bootskrieges.

Auf die Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Angriffe auf den Dampfer „Sussex“ und andere Schiffe ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin am 10. April nachstehende Antwort erteilt worden:

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard auf die Schreiben vom 29. und 30. vorigen Monats, sowie vom 3. dieses Monats über die Dampfer Sussex, Manchester Engineer, Englishman, Berwind Vale und Eagle Point mitzuteilen, daß die erwähnten Fälle gemäß den diesseitigen Noten vom 30. und 31. v. M. sowie vom 4. und 6. d. M. von dem Admiralstab der Marine einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden sind, die zu nachstehenden Ergebnissen geführt hat:

1. Englischer Dampfer „Berwind Vale.“

Ein Dampfer, der möglicherweise der „Berwind Vale“ gewesen ist, wurde am 16. März abends in Sicht des Leuchtturms von Bullrood an der irischen Küste von einem deutschen U-Boot angegriffen. Sobald der Dampfer das über Wasser fahrende U-Boot bemerkte, drehte er ab und lief weg. Er wurde durch einen Warnungsschuß zum Stoppen aufgefordert, beachtete aber diese Warnung nicht, sondern löschte sämtliche Lichter und versuchte zu entkommen. Daraufhin wurde er beschossen, bis er stoppte und ohne weitere Aufforderung mehrere Boote zu Wasser führte. Nachdem die Besatzung in die Boote gegangen war und genügend Zeit erhalten hatte, um wegzurudern, wurde das Schiff versenkt. Der Name dieses Dampfers ist nicht festgestellt. Auch mit Hilfe der Angaben, die von Seiten der Amerikanischen Botschaft gemacht worden sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, daß der vorstehend geschilderte Vorfall den Dampfer „Berwind Vale“ betrifft. Da aber der versenkte Dampfer ein Landdampfer war, ebenso wie der „Berwind Vale“, dürfte die Identität der Schiffe anzunehmen sein; in diesem Falle würde allerdings die dortige Angabe, daß der „Berwind Vale“ ohne Warnung torpediert worden sei, mit den Tatsachen im Widerspruch stehen.

2. Englischer Dampfer „Englishman.“

Dieser Dampfer wurde am 24. März von einem deutschen U-Boot etwa 20 Seemeilen westlich von Islay durch zwei Warnungsschüsse zum Stoppen aufgefordert, lief aber weiter, ohne sich um die Warnung zu kümmern, und wurde daher von dem U-Boot durch Artilleriefire nach längerer Verfolgung gezwungen zu stoppen, worauf er ohne weitere Aufforderung Boote aussetzte. Nachdem der deutsche Kommandant sich davon überzeugt hatte, daß die Besatzung in die Boote gestiegen und vom Schiffe weggerudert war, versenkte er den Dampfer.

3. Englischer Dampfer „Manchester Engineer.“

Durch die bisherige Untersuchung hat sich nicht feststellen lassen, ob der Angriff auf diesen Dampfer, der nach der dortigen Darstellung am 27. März in der Höhe von Waterford stattgefunden hat, auf ein deutsches U-Boot zurückzuführen ist. Die Angaben über Ort und Zeit geben keinen genügenden Anhalt für die Untersuchung. Es wäre daher erwünscht, genauere Angaben über Ort, Zeit und Begleitumstände des der Amerikanischen

Regierung gemeldeten Angriffs zu erhalten, damit daraufhin die Untersuchung zum Abschluß gebracht werden kann.

4. Englischer Dampfer „Eagle Point.“

Dieser Dampfer wurde am 28. März vormittags etwa 100 — nicht 130 — Seemeilen von der Südküste Irlands entfernt von einem deutschen U-Boot durch Signal und Schuß aufgefordert zu stoppen, lief jedoch weiter. Daraufhin wurde auf ihn geschossen, bis er stoppte und ohne weitere Aufforderung zwei Boote zu Wasser brachte, in die sich die Besatzung begab. Nachdem sich der Kommandant überzeugt hatte, daß die Boote, die Segel gesetzt hatten, vom Dampfer freigekommen waren, versenkte er den Dampfer.

Zur Zeit der Versenkung herrschte Nordnordwestwind, von Stärke 2, nicht „stürmischer Wind“, und leichte Dünung, nicht „schwere See“, wie in der dortigen Darstellung angegeben ist. Die Boote hatten auch alle Aussicht, sehr bald aufgenommen zu werden, da der Ort der Versenkung auf einem viel benutzten Dampferwege lag. Wenn die Besatzung des Dampfers zu ihrer Rettung nur zwei kleine Boote in Gebrauch nahm, so trifft sie selbst die Schuld, denn auf dem Dampfer befanden sich, wie das U-Boot feststellen konnte, noch mindestens vier große Rettungsboote.

5. Französischer Dampfer „Sussex.“

Die Feststellung, ob der Kanaldampfer „Sussex“ von einem deutschen U-Boot beschädigt worden ist oder nicht, ist dadurch außerordentlich erschwert worden, daß keine genauen Angaben über Ort, Zeit und Begleitumstände der Versenkung bekannt waren, auch ein Bild dieses Schiffes bis zum 6. April nicht erlangt werden konnte. Infolgedessen hat die Untersuchung auf alle Unternehmungen ausgedehnt werden müssen, die an dem in Frage kommenden Tage, dem 24. März, im Kanal etwa auf dem Wege zwischen Folkestone und Dieppe überhaupt stattgefunden haben.

In diesem Gebiet ist am 24. März ungefähr in der Mitte des Englischen Kanals von einem deutschen U-Boot ein langes schwarzes Fahrzeug ohne Flagge mit grauem Schornstein und kleinem grauem Aufbauturm sowie mit zwei hohen Masten angetrieben worden. Der deutsche Kommandant gewann die bestimmte Überzeugung, daß er ein Kriegsschiff und zwar einen Minenleger der neugebauten englischen „Arabis“-Klasse vor sich habe. Er wurde zu dieser Überzeugung geführt:

1. durch das glatt durchlaufene Deck des Schiffes,
2. durch die kriegsschiffmäßige, schräg nach hinten und unten abfallende Form des Hecks,
3. durch den kriegsschiffmäßigen Anstrich,
4. durch die hohe Geschwindigkeit von etwa 18 Seemeilen, die das Schiff entwickelte,
5. durch den Umstand, daß das Schiff nicht den Weg nördlich der Leuchttürme zwischen Dungeness und Beach Head innehielt, der nach den häufigen übereinstimmenden Beobachtungen der deutschen U-Boote für die Handelschiffahrt üblich ist, sondern mitten im Kanal, mit dem Kurs ungefähr auf Le Havre, fuhr.

Infolgedessen griff er das Schiff um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleropäischer Zeit 1 1/2 Seemeilen südöstlich der Bullrood-Bank unter Wasser an. Der Torpedo traf und rief im Vorschiff eine so schwere Explosion hervor, daß das ganze Vorschiff bis zur Brücke abfiel. Die besonders starke Explosion läßt darauf schließen, daß an Bord große Munitionsmengen vorhanden waren.

Der deutsche Kommandant hat eine Skizze des von ihm angegriffenen Schiffes angefertigt, von der zwei Abzeichnungen beigelegt werden. Das ebenfalls in zwei Exemplaren angefertigte Bild

des Dampfers „Sussex“ ist aus der englischen Zeitung „Daily Graphic“ vom 27. v. Mts. in photographischer Wiedergabe entnommen. Die Vergleichung der Skizze und des Bildes zeigt, daß der „Sussex“ mit dem angegriffenen Fahrzeug nicht identisch ist, besonders auffallend ist der Unterschied in der Stellung des Schornsteins und der Form des Hecks. Ein weiterer Angriff hat in der für den „Sussex“ in Frage kommenden Zeit auf dem Wege zwischen Folkestone und Dieppe seitens deutscher U-Boote überhaupt nicht stattgefunden.

Sternach muß die deutsche Regierung annehmen, daß die Beschädigung des „Sussex“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen U-Bootes zurückzuführen ist. Zur Aufklärung des Sachverhalts ist vielleicht die Tatsache dienlich, daß allein am 1. und 2. April im Kanal nicht weniger als 26 englische Minen von deutschen Seestreitkräften abgesehen worden sind; überhaupt ist die ganze dortige Meeresgegend durch treibende Minen und nicht gesunkene Torpedos gefährdet. Vor der englischen Küste wird sie ferner auch durch deutsche Minen, die gegen die feindlichen Seestreitkräfte ausgelegt werden, in zunehmendem Maße gefährdet sein.

Sollte der Amerikanischen Regierung weiteres Material zur Beurteilung des Falles „Sussex“ zur Verfügung stehen, so darf die deutsche Regierung um dessen Mitteilung bitten, um auch dieses Material einer Prüfung unterziehen zu können. Für den Fall, daß sich hierbei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen ergeben sollten, erklärt sich die deutsche Regierung schon jetzt bereit, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission gemäß dem dritten Titel des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 feststellen zu lassen.

Indem der Unterzeichnete bittet, der Regierung der Vereinigten Staaten von vorstehendem Kenntnis zu geben, bemerkt er diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. (Bez.) Ingow.

Berliner Pressstimmen.

Zur deutschen Antwort auf die Anfrage der Vereinigten Staaten wegen der Versenkung von fünf Schiffen bemerkt die Berliner „Germania“, die deutsche Antwort werde die zahlreichen Leute bitter enttäuschen, die auf eine neue deutsch-amerikanische Spannung gehofft hatten.

Im „Berl. Volksanz.“ wird geschrieben: Schon jetzt muß man in Amerika zugeben, daß von einer Verletzung der der Union gegebenen Zusicherungen ebensovienig die Rede sein kann wie von irgendwelchen Verstößen gegen die Gebote der Menschlichkeit. Man solle sich nur überall das korrekte und humane Verhalten unserer U-Boots-Führer zum Beispiel nehmen, statt sofort darausloszuschimpfen.

Die „Post. Ztg.“ äußert, die Note sei klar, rüchaltlos und bei aller Entschiedenheit in der Wahrnehmung der deutschen Interessen entgegenkommend. Sie habe die Aufklärungen gegeben, die sie geben könne und zugleich die Hilfe geboten zu jeder möglichen Feststellung des Sachverhalts.

Seddul Bahr bereit liegt. Die Sonne meint es wieder gut mit uns, und in rascher Fahrt geht es über die spiegelglatte See und weiter hart an dem jenseitigen Ufer entlang, wo wir zunächst den Anblick des idyllischen Kilidil-Bahr genießen. Es liegt im ersten Schmut der Baumbüthe, gleich einem alten thüringischen Raubschloß mit seinem hohen, alten Turm inmitten der halbzerfallenen Umfassungsmauer da. Man denkt unwillkürlich an die Rudelsburg und Saalec, allein die endlosen Kamel-Karawanen, die den Ort durchziehen, die plumpen, schweren Transportwagen mit den schwarzen anatolischen Wasserbüffeln als Bespannung verraten die fremde Welt, in der wir uns befinden. Von den Bastionen der umliegenden Befestigungen lugen schwarzbraune Asker herab und grüßen im Verein mit einem deutschen Unteroffizier, der sie drückt, die türkische Kriegsschlange im Heel unseres Fahrzeuges. Langsam haben sich schon wieder einige frühere Einwohner der schönen, alten, nun fast ganz zerstörten Stadt eingefunden, und sie versuchen mit Hacke, Spaten, Säge und Beil neues Leben aus Ruinen zu erwecken.

Mit aller nur denkbaren Vorsicht wird unser Boot gesteuert. Fahren wir doch unausgesezt in der Minenzone, die auch jetzt noch, obwohl kein Feind mehr die Einfahrt wagen wird, den Weg durch die Meerenge sperrt. Eine einzige kleine Abweichung — und wir teilen das Schicksal der feindlichen Panzer, Torpedoboote, Transportschiffe und U-Boote, die gerade unter uns im Sande der Dardanellenfurt für immer ruhen. So triffallklar erscheint das Fahrwasser der Meerenge an diesem lichten Frühlingmorgen, daß man meinen möchte, wenigstens die Spitzen der Masten oder

Kapitän zur See L. Persius schreibt im „Berl. Tagebl.“, keine Darstellung sei geeigneter, die außerordentlich schwierige Lage, in der sich so oft die U-Boots-Kommandanten befinden, wirkungsvoller zu skizzieren als der in der letzten Note besprochene „Sussex“-Fall. Leicht sei es, am grünen Tisch mit gemünzelter Stirn eine unberechtigte Torpedierung zu verurteilen, weit schwerer überhaupt ein Schiff zu torpedieren und um eine völlig einwandfreie Torpedierung auszuführen, da zu gehörte nahezu ein Übermensch.

Über den Eingang der deutschen Note in Washington

meldet die „Agence Havas“ von dort unterm 11. April: Die deutsche Note ist hier angekommen. Das Ministerium des Auswärtigen wird aber die Antwort hierauf nicht vor einer Woche veröffentlichen. Da Präsident Wilson gezwungen ist, das Bett zu hüten, wurde der Ministerrat, der heute stattfinden sollte, abgejagt.

Zum „Sussex“-Fall

sagt der „Newyorker World“ in einem vor dem Eingang der deutschen Note veröffentlichten Zeitartikel: Es ist angemessen, daß die Regierung eine Zeitspanne auf die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Anfrage betreffend den „Sussex“-Fall wartet. Es kann trotz dem nicht viel Zweifel über den Weg bestehen, den die Vereinigten Staaten einschlagen müssen, wenn der „Sussex“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden ist, wie es alles verfügbare Beweismaterial zeigt. (?) Unsere Regierung kann nicht die diplomatischen Beziehungen mit einer Regierung aufrechterhalten, die beständig ihre Zusicherungen und Verpflichtungen verletzt. Trotz der den Vereinigten Staaten gegebenen Versicherungen laufen deutsche U-Boote wieder Amol. (!!) Die deutsche Regierung ist anscheinend nicht in der Lage, ihnen Einhalt zu tun. Die Behauptungen, daß die deutsche öffentliche Meinung eine solche Beschränkung der U-Bootstätigkeit nicht ertragen werde, machen die Lage schlimmer, kratzt besser. Der Kanzler hat große Mühe aufgewandt, um den Vereinigten Staaten zu versichern, daß Deutschland keine Absicht habe, Krieg gegen dieses Land zu führen. Die Vereinigten Staaten haben gleichfalls nicht die Absicht, Krieg gegen Deutschland zu führen. Zu einem Kriege kann es nur kommen, wenn Deutschland dazu zwingt, aber es muß sich irgend ein gangbarer Mittelweg finden zwischen den gegenwärtigen feindseligen Handlungen und freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen, die eine beständige Lüge sind. — Das Blatt „Newyork World“ ist ausgesprochen deutschfeindlich.

Die starke Oberflächenströmung in der Meerenge, zu der ein Unterstrom in entgegengesetzter Richtung mit einer Geschwindigkeit verläuft, die gerade hier bis auf acht Kilometer in der Stunde ansteigt, und die schon manchen Schiffen in den Dardanellen gefährlich wurde, dürfte im Laufe der Jahre starke Veränderungen in dem graufigen Bilde da unten nach sich ziehen.

Auch unser Boot kämpft hart gegen das gurgelnde, brausende und zischende Wasser an, das einst Keryes peitischen ließ, weil es dem Übergang seiner Heere über den Hellespont so große Schwierigkeiten entgegenstellte. Alles, was von den Mitfahrenden nautische Kenntnisse und ein gutes Fernglas besitzt, steht mit auf der Kommandobrücke und bläht scharf voraus. Denn wir fahren ja dem Feinde direkt entgegen.

Drüben in den Buchten von Tenedos und Imbros liegt noch immer ein großer Teil des englisch-französischen Geschwaders, an seiner Spitze die mächtige „Queen Elizabeth“, deren 38-Zentimeter-Granaten so graufige Verwüstungen auf Gallipoli angerichtet haben, ferner der „Agamemnon“ und die „Sun“, eine ganze Flottille von Torpedobooten, mehrere U-Boote und die ganz neuartigen Monitore, die mit Geschützen der verschiedensten Kaliber bestückt und jedesmal mit zur Stelle sind, wenn einer der großen Panzer einen Angriff gegen Gallipoli oder die Dardanellen-Einfahrt unternimmt. Und solche Angriffe finden, wie ja auch aus den Tagesberichten der türkischen Heeresverwaltung hervorgeht, noch fast alltäglich in wechselnder Stärke statt.

Allmählich erweitert sich die Meerenge. Wir bleiben an der europäischer Seite und

die Türme der Panzer zu erblicken. Aber bei 46 Metern mittlerer Tiefe des Hellespont, die an der tiefsten Stelle sogar 400 Meter beträgt, kann man das moderne Vineta da unten nimmermehr erkennen. Und es ist vielleicht auch besser so. Denn zwischen den Trümmern der stolzen englisch-französischen Armada liegt ja auch unser guter, alter, braver „Barbarossa“, der zuletzt in türkischen Diensten stand und der so manchen unserer Tapferen, deren wir in Treuen gedenken, mit in die Tiefe gezogen hat. Nach den Schlachtenberichten des kaiserlich-osmanischen Hauptquartiers, die durch die offiziellen Angaben der englischen Admiralität in der Zwischenzeit im wesentlichen bestätigt worden sind, ruhen auf dem englisch-französischen Flottenfriedhof, über den wir in diesem Augenblicke hinweggleiten, nicht weniger denn sieben große Panzerschiffe, und zwar von englischer Seite der „Triumph“ mit 12 000 To., der „Goliath“ und „Ocean“ mit je 13 150 To., „Majestic“ mit 15 150 To. und „Irresistible“ mit 15 250 To., von französischer Seite „Gaulois“ mit 11 300 To. und „Bouvet“ mit 12 000 Tonnen. Dazu kommen sechs Torpedoboote, acht U-Boote, ein Torpedojäger und sieben verschiedene Transportschiffe, die in der Dardanellenstraße selbst ruhen, während vor ihrem Ausfahrtsort ein breiter Kranz von durch unsere U-Boote versenkten, sowie durch das Feuer der türkischen Küstenbatterien vernichteten Schiffe sich ausbreitet. Dazu kommen die englisch-französischen Schiffsverluste im Golf von Saros, in den Häfen von Tenedos und Imbros, sowie die noch unbekanntem Verluste von Kriegs- und Transportschiffen, die für die Dardanellenfront bestimmt waren und dort, wo sie unterwegs zulaufen gekommen oder untergegangen sind.

Mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg nach den Dardanellen und Gallipoli.

Von Berichterstatter Paul Schweder. (Nachdruck verboten.)

V.

Aber dem englisch-französischen Flottenfriedhof.

Soeben fährt sich der 18. März 1916, an dem vor und in den Dardanellen die vereinigte englisch-französische Flottenmacht jenen schrecklichen Zusammenbruch erlitt, von dem sie sich bis zum Schlusse des Gallipoli-Abenteuers nicht mehr erholt hat, und der für immer in den Annalen der Flotten unserer Gegner als ein „schwarzer Tag erster Ordnung“ verzeichnet sein wird. Es ist der Tag, der die Unannehmbarkeit der Dardanellen mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit dartat und der unsere großen Moltke in seinen türkischen Reisebriefen 1836 niedergeschriebenen Satz bestätigte: „Wenn das Artilleriematerial in den Dardanellen geordnet sein wird, so glaube ich nicht, daß irgend eine Flotte der Welt es wagen dürfte, die Straße hinauf zu segeln.“ — Wir können heute mit Stolz hinzufügen: auch die englische nicht! Denn mit ihrer ungeheuren Überlegenheit mußte man selbst an den Dardanellen rechnen, und daß sie ihren Seeruhm vor einem Jahre hier unten so kläglich einbüßen mußte, das erfüllt uns und unsere Bundesgenossen mit doppelter Freude.

Heute stehen wir nun unmittelbar am Grabe der englisch-französischen Dardanellenhoffnungen. In früher Morgenstunde hat uns Excellenz Merien mit seinem Stabe an die Landungsbrücke von Tschanal-Kale geleitet, wo das Stationsboot zu einer Fahrt über den englisch-französischen Flottenfriedhof und nach

Schätzungsämter.

Schon seit längerer Zeit ist eine Reform unseres bisherigen Schätzungsverfahrens in Grundstücks- und Hypothekenswerten Gegenstand eingehender Erwägungen in amtlichen und nichtamtlichen Kreisen gewesen. Privat- schätzung oder amtliche Schätzung war die Streitfrage, die jeweils verschieden beantwortet wurde. Nimmehin haben sich diese Erwägungen in einem Entwurf für ein Schätzungsamt Gesetz verdichtet, welchen die preussische Regierung dem Landtag vorgelegt hat und welcher, wie schon sein Name besagt, das bisherige Privat- und Amtsschätzungsverfahren mit seinen unzähligen Mängeln zugunsten eines amtlichen Schätzungsverfahrens aufheben will. Anlaß zu diesem Gesetzgebungs- schritt der Regierung gaben die besonde- ren Schwierigkeiten, welche gerade der Krieg auf dem Gebiete des Hypothekensystems bloß- gelegt hatte, und von denen die oft beklagte Notlage der zweifelhafte Hypotheken nur eine Teilerscheinung ist. In der Begründung zu dem Entwurf wird ausgeführt, daß ohne ein vollkommen zuverlässiges Schätzungs- wesen, als welches das bisherige private nicht gelten könne, eine gesunde Entwicklung des Grundstücks- und Grundkreditwesens sowie des Wohnungswesens nicht möglich sei. Die syste- matische, zur Schaffung von Spekulationsobjek- ten führende Überschätzung der Grund- stücke, besonders in großen Städten, sei die Hauptursache ungesunder Bau- und Grundstückspekulation und der Verteuerung des Baulandes. Die zweiten Hypotheken seien dadurch bei einer Zwangs- verfeigerung der Gefahr des Ausfalls ausge- setzt. Eine ungesunde Steigerung der Mietpreise sei die weitere Folge.

Eine Abhilfe könnten nur kollegiale Schätzungsämter mit behördlicher Eigen- schaft herbeiführen, wodurch die Gefahr einseitiger Beurteilung vermieden werde. Diesen Ämtern würden für ihre Ab- schätzung die zuverlässigsten Unterlagen durch Mitwirkung der Staats- und Kommunalbehör- den ihres Bezirks zur Verfügung stehen. Die gegen diese Einrichtung erhobenen Bedenken sind sämtlich nicht geeignet, die Vorteile auf- zuwiegen, welche die gemeinschaftliche Be- wertung der Abschätzung durch eine kollegiale Be- hörde bietet. Beachtenswert erscheint höch- stens der Einwand, daß die Schätzungen viel- leicht aus übertriebener Vorsicht zu niedrig ausfallen würden, und darunter das Kreditbe- dürfnis leiden könnte. Indessen, so hebt der Entwurf hervor, sei es gar nicht zu beklagen, wenn anstelle der jetzigen Überbewertung der Grundstücke geringere Taxen treten. Im Ge- genteil entspräche es gerade dem Zwecke der geplanten Reform, wenn der Grundstücks- spekulation der Boden entzogen und einer Über- spannung des Grundkredits entgegengearbeitet würde. Wenn durch niedrigere Taxen die Be- leihungshöhe für erstklassige Hypotheken etwas herabgemindert werde, so würden die zweiten Hypotheken nachrücken und an Sicherheit gewinnen. Das Privatkapital würde dann wieder mehr für Beleihungen auf zweite Hypo- thek zu haben sein. Ein weiteres Bedenken gegen den Entwurf besteht darin, daß bei Neubeleihungen infolge niedrigerer Ein- schätzung ein Zwang zur Kapitalrückzahlung

für die Hausbesitzer erwachsen könnte: In schwe- ren Zeiten, wie den gegenwärtigen, für viele eine Lebensfrage. Der Entwurf trägt jedoch der Notlage der Hausbesitzer dadurch Rech- nung, daß er den Zeitpunkt des Inkraft- tretens des Gesetzes einer besonderen Wä- gung der Regierung vorbehält. Die Regierung behält es also in der Hand, den geeigneten Zeitpunkt abzuwarten und ohnehin notlei- dende Hausbesitzer so lange als möglich zu schonen.

Da es sich bei dem geplanten Gesetz nur um ein sogenanntes Rahmengesetz handelt, die Ausführung im einzelnen also ministeriellen oder kommunalen Verordnungen überlassen bleiben soll, so werden auch dann erst allge- meine Schätzungsgrundsätze auf- gestellt werden. Dagegen sieht schon der Entwurf im Prinzip den Schätzungsamt vor; denn stünde es im Belieben der Beteiligten, ob sie sich der Schätzungsämter bedienen wollen, so würde das private Schätzungsverfahren in großem Umfange fortbauern.

Von der Mitgliedschaft beim Schätzungs- amt sollen nach dem Entwurfe alle Personen ausgeschlossen sein, die sich gewerbs- mäßig mit Vermittlung von Grundstücks- ver- käufen oder mit Hypothekengeschäften be- fassen.

Politische Tageschau.

Ansprache des Königs von Bayern.

Bei einer Truppenvereidigung in München hielt der König von Bayern eine Ansprache, worin er sagte: „Wir stehen jetzt über 1 1/2 Jahre in schweren Kämpfen, werden aber nicht ruhen und rasten, bis wir über den Feind Sieger geworden sind und einen ehrenvollen Frieden erreicht haben, der uns vor künftigen Überfällen sichert und es auch jedem Deutschen ermöglicht, in Zukunft in aller Welt in Frieden seinen Geschäften nachzugehen.“ „Von Euch, so schloß der Kö- nig zu den neuereidigten Truppen, verlange ich nichts anderes, als daß Ihr es den tapferen Kämpfern gleicht.“

Die Einberufung des Rekrutenjahrgangs 1916 in Holland aufgehoben.

Das holländische Kriegsdepartement teilt mit, daß wegen des Ausretens der Genie- starke in verschiedenen Gemeinden die Einberufung des Rekrutenjahrganges 1916 und der Landsturmleute, die vom 10. bis 16. April in die Armee eingeteilt werden sollten, auf- gehoben worden ist.

Der „Lubantia“ und „Palembang“-Fall.

Anlässlich des Ausbruches des Schiffsrates über den Untergang der „Lubantia“ und der „Palembang“ verlangt der „Nieuwe Courant“ energisch, daß die Regierungen die in Abrede gestellt haben, die Schuld an der Ver- pekerung zu haben, von der holländischen Re- gierung erkauf werden sollen, bei der Lösung des Rätsels beistehen zu sein und ihr vor allem die Gründe mitzuteilen, welche die Re- gierungen veranlassen, ihre Schuld in Abrede zu stellen.

Über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris

Sprach am Dienstag im englischen Ober- hause Lord Curzon. Er sprach sich

sich 1915 an der Skamander-Mündung zutrug, als von dem, was zu homerischer Zeit sich dort ereignet hat.

Am europäischen Ufer ist inzwischen Esti- fiasark sichtbar geworden, wo die Engländer und Franzosen ebenfalls im April 1915 lan- deten und hier wie in der daneben liegenden Morio-Bucht und an dem südlichen Ausläufer Gallipolis — Seddul Bahr — drei gewaltige Heerlager errichteten.

Es war die Absicht unseres Schiffskomman- danten, uns unmittelbar nach Seddul Bahr zu bringen, wo die Engländer und Franzosen einen famosen künstlichen Hafen durch Zusam- menlegung mehrerer Transportdampfer und eines alten Dintenschiffes geschaffen haben. Allein am Horizont zeigen sich bereits ver- dächtige Rauchfahnen, und bald erkennen wir auch mit dem bloßen Auge den „Agamemnon“ und die „Juno“, die in hoher Fahrt näher- kommen und von mehreren Torpedobooten, Zerstörern und einem Unterseeboot begleitet sind. Gleichzeitig erscheinen zu unserer Rechten ein englischer Doppel- und ein französischer Eindecker. Mit voller Kraft läßt daher der Kommandant unser nur mit einigen kleinen Geschützen ausgestattetes Boot scharf um die Felsenriffe von Esti-Hissark biegen und an der halbzerstörten englisch-französischen Lan- dungsbrücke anlegen. — Gleich am Ufer fesselt uns nach dem Aussteigen ein sonderbares, tief- bewegendes Bild: der ganze Strand ist hier ein einziger großer Friedhof. In langen Reihen, militärisch ausgerichtet, ziehen sich die Grabhügel von etwa tausend Franzosen hin. Ein mächtiges Drahtzaungitter umschließt den letzten Ruheplatz der Unglücklichen, die in dem rauhen, unwirtlichen Bergland von Gallipolis für des ferneren Frankreichs Gloire und des Britenreiches Ruhm ihr Leben lassen mußten.

entreglich dagegen aus, nach Beendigung des Krieges einen wirtschaftlichen Krieg zu begin- nen, denn nur der Freihandel werde den Wohlstand nach dem Friedensschluß wieder herstellen. Lord Curzon teilte mit, daß in der von Frankreich in Vorschlag gebrachten Konferenz das Verbot, mit dem Feinde Han- del zu treiben und eine Regelung der Ausfuhr- verbotsfragen, ferner die Wiederherstellung des Handels zwischen den Mittlern und Ga- ranten für ihre zukünftige wirtschaftliche Unabhängigkeit zur Erörterung kommen wür- den. Wenn man auch nicht in die zukünftige Handelspolitik Wiedererstattungsarbeiten hin- einzutragen solle, so werde es vielleicht doch not- wendig werden, in Deutschland keine Bestellun- gen mehr zu machen.

Ein englisches Memorandum an die Neutralen.

Sir Edward Grey teilte im Un- terhause mit, daß die englische Regierung den neutralen Regierungen ein Memorandum über die Beschlagnahme von Artiteln, die dem Feinde gehören und mit der Post verschickt werden, übermittelt habe.

Die neuen englischen Steuern.

Das englische Unterhaus hat die ver- schiedenen im Budget vorgeschlagenen neuen Steuern angenommen. Doch hat die Regierung die Fahrkartensteuer aufgegeben und die Zündholzsteuer abgeändert.

Kabinettskrisis in Portugal.

Nach Lissaboner Blättermeldungen hat der Ministerpräsident ein Kabinettskrisis des gan- zen Ministeriums eingeleitet.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Badajoz, daß der innere Verfall Portugals in er- schreckender Weise fortschreite, einzelne Pro- vinzen in vollem Aufruhr sind und die Armee sich nach wie vor weigere, am Kriege teilzunehmen, wodurch aber nur der Boden für eine englische Invasion vorbereitet wird. Die Proklamation des Kriegsministers Norton de Matos wurde in der englischen Gesandtschaft verfaßt und ohne Wissen des Ministerrats ver- öffentlicht. In der Lissaboner Kolonne Carmo der republikanischen Garde kam es kürzlich zu einer Meuterei, wobei Marinetruppen aufge- boten wurden. Zwischen den Landtruppen und der englisch abgerichteten Marine herrscht tödliche Feindseligkeit. Die Bevölkerung ist empört über die gewalttätige Unterdrückung jeder Friedensstimmung, während den Truppen geflattet wird, an fastnachtartigen Aufzügen teilzunehmen, die der Pöbel, der mit englischem Gelde bezahlt ist, vor den Entente- Gesandtschaften veranfaßt. Fast immer ar- ten diese Aufzüge in blutige Schlägereien aus. Der ganze Norden des Landes ist in hellem Aufruhr; die Regierung sendet dorthin fort- während Truppen, um die anarchisch-kommun- istschen Charakter gewinnende Bewegung einzudämmen. Hungerrevolten sind an der Tagesordnung. In Evora fiel der ehemalige Königspräsident einer Feuersbrunst zum Opfer. Die Regierung erließ eine Amnestie für poli- tisch Verurteilte und Verbannete, ausgenom- men die Mitglieder der Königsfamilie. Aber- aus groß ist die Angst in den Hafenstädten vor deutschen Tauchbooten. Die Bevölkerung befürchtet deutsche Vergeltungsakte.

Noch hält der Seesand auf den Hügeln den Stürmen stand, noch stehen die Kreuze mit den Inschriften, die ihnen die Kameraden gaben, aufrecht. Und was unsere Bundesgenossen be- trifft, haben sie die letzte Ruhestätte ihrer ein- zigen Gegner bereits in gute Pflege genom- men. Hat doch der Kriegsminister Enver Pascha selbst bei einer Besichtigung der Fried- höfe von Gallipoli dieser Tage erst noch ange- ordnet, daß kein Kreuz und Leichenstein auf den Gräbern der Gegner angerührt werden dürfe. Der Tod löst alles aus. Auch den wilden Zorn derer, gegen die die Argonauten- fahrt der unter der Tricolore und dem Union- Jack hierher gekommenen fremden Eroberer ging.

Die Meereswellen schlagen leise an den Strand und bringen den Toten Grüße von ihren Kameraden, die da unten auf dem großen französisch-englischen Glottenfriedhof den ewigen Schlaf schlafen. — Mit uns wan- dern einige türkische Soldaten schweigend von einer Grabstätte zur anderen und zeigen uns besonders bemerkenswerte Hügel. Hügel, unter denen ausschließlich Soldaten der fran- zösischen Landungsarmee ruhen. Denn die Engländer sondern sich, wie im Leben, so auch im Tode noch von ihren Hilfsvölkern ab. Sie haben ihre Toten weiter oben auf einem eigen- en englischen Friedhofe beigelegt. Und Fran- zosen und Engländer wiederum wollten nicht mit ihren farbigen Truppen zusammen schlafen, sondern haben für diese ebenfalls besondere Friedhöfe angelegt. Es geht doch nichts über den Geist wahrer Kameradschaftlichkeit bei unseren Gegnern! Nur daß auch trotzdem in alle Ewigkeit der Senegalneger und der Turko dem Franzosen ebenso an den Rockschößen hängen bleiben wird, wie den Engländern ihre farbigen Bundesgenossen in diesem Weltkriege.

Ein Kollektivprotest der Neutralen gegen England?

„Ruffloje Slow“ will aus besserer Quelle erfahren haben, daß alle am Übersee- handel interessierten neutralen Staaten dem- nächst einen gemeinsamen Schritt in London unternehmen und dort der englischen Regie- rung einen Kollektivprotest gegen die Ver- schärfung der Blockade überreichen werden. Die neutralen Staaten, die in dieser Ange- legenheit bereits miteinander Abklärung ge- nommen haben, sind der Ansicht, daß die eng- lische Regierung die Londoner Deklaration betr. die Verschärfung der Blockade vertrags- widrig auslegt. Im Haag haben diesbezüg- liche Konferenzen bereits stattgefunden. In politischen Kreisen Petersburgs fürchtet man, daß eine Spannung zwischen den Neutralen und England eintreten, könne, die sowohl wirt- schaftlich, als auch politisch für die Entente von Nachteil sein könne. Hierbei hat man beson- ders Schweden im Auge.

Die erste Zahlung für geliefertes Getreide.

Die rumänische Nationalbank erhielt als erste Rate für das an die Zentralmächte ver- kaufte Getreide 4 700 000 Lei in Gold.

Stürmische Szene in der griechischen Kammer.

Nach Meldungen aus Athen kam es in der Sitzung der griechischen Kammer am Montag aus Anlaß der Neubeleihung des Finanz- ministeriums zu bewegten Ausritten. Die Regierung stellte die Vertrauensfrage, bei deren Abstimmung sie eine Mehrheit von 200 Stimmen von den 206 abgegebenen erhielt.

Japanische Stiefellieferungen nach Russland

Wie „Japan Weekly Chronicle“ vom 3. Februar berichtet, ist eine neue Lieferung von 300 000 Paar Militärstiefeln für Russland bei der Korea Tanning Co. abgeschlossen. Der Gesamtwert der bisherigen Stiefellieferungen für Russland aus Japan erreicht damit den Wert von 30 Millionen Yen.

Zur Lage in China.

„Reuter“ meldet aus Schanghai: Die Un- abhängigigkeit von Tscheking wurde er- klärt.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 11. April. (Verschiedenes.) Die Kon- ferenz zur Verteilung der 500 000 Mk. staatlichen Unterstützung, welche alle 2 Jahre unter paritätischen Grundätzen zur Unterstützung von Kirchen- und Pfarrhausbauten stattfand, und zwar unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten unter Betteil- gung der staatlichen und kirchlichen Behörden, fällt auch in diesem Jahre aus, da die etwa erforder- lichen Mittel jetzt nicht zur Verfügung stehen. — Die Generalversammlung der elektrischen Straßen- bahn, die heute Morgen unter Vorsitz des Direktors Siemens-Berlin im „Danziger Hof“ tagte, beschloß für das abgelaufene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent, gegen 7 Prozent im Vorjahre. Direktor Kupferich teilte mit, daß sich der Verkehr und die Einnahmen im neuen Jahre erfreulich gehoben haben. Der Grund liege in der allgemeinen Lohnsteigerung, die eine kürzere Benutzung der Straßenbahn mit sich gebracht habe. — Der Bezirksausschuß der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrertinnen für Westpreußen hielt am 10. d. Mts. seine Jahres- sitzung ab. Aus dem vorliegenden Jahresbericht entnehmen wir, daß die Propagandatätigkeit eine rege war. Die Zahl der Mitglieder in den ver- schiedenen Abteilungen beträgt 589, und zwar in Abt. I 157, Abt. II 101 und Abt. III 331. Die Vor- teile, die die Pensionsanstalt bietet, lassen die Mitgliedschaft für jüngere Lehrkräfte besonders wünschenswert erscheinen. — Sein 25jähriges Amtsjubiläum als Pfarrer kann heute Herr Archi- diaconus Wendland von der hiesigen St. Johannis- kirche begehen. Seit 1891 war er Pfarrer in Hohen- kirch Westpr. und danach Pfarrer und Garnison- pfarrer in Culm, bis er 1912 nach Danzig versetzt wurde. Mannigfache Ehrungen wurden dem Jubilar zuteil.

Königsberg, 11. April. (Todesfall.) In der Nacht zum Montag starb plötzlich, wie die „Hart. Ztg.“ meldet, an Herzschlag Obermusikmeister Emil Stüber im 50. Lebensjahre in einem hiesigen Festungshilfsloquett nach längerem Leiden. Als Komponist und als Leiter der Kapelle des Pionier- Regiments Fürst Radziwill (1. ostpreuss.) Nr. 1 war Stüber bekannt. Seine Konzerte in hiesigen Konzerthallen: Tiergarten, Börsenpark, altes und neues Schützenhaus, deutsche und Bürger-Plantage und in unsern ostpreussischen Dörfern Neu- hauer, Cranz und Kaufchen waren immer gut be- sucht und wurden in weitesten Kreisen geschätzt. Sein Musikkorps hing mit Verehrung an dem Diri- genten. Stüber stand seit Kriegsbeginn als Gar- nisonmusikführer in Königsberg. Mit seiner Witwe trauert ein Sohn um ihn.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. April. 1915 Bombenangriff auf die Lignemündung seitens eines deutschen Luft- schiffes. 1913 † Karl Hogenberg, Gründer des be- kannten Stellinger Tierparks bei Hamburg. 1910 † Professor Dr. J. Kühn, Organisator des land- wirtschaftlichen Unterrichts. 1905 † Freiherr von Friedenthal, ehemaliger österreichischer Handels- minister. 1894 † Adolf Friedrich Graf von Schud, bekannter Dichter und Kunstsammler. 1871 Ge- nehmigung der Reichsverfassung durch den deutschen Reichstag. 1865 Entombung des nordamerikanischen Präsidenten Lincoln. 1864 Kampf mit dänischen Kriegsschiffen vor Swinemünde. 1818 * Königin Marie von Hannover. 1816 Vertrag zu Münchener Endgültiger Anfall der Rheinpfalz an Bayern.

Thorn, 13. April 1916.

(Die Kirchenkollekte am Kommen- den Sonntag) ist in allen evangelischen Kirchen Westpreußens für den Provinzialverein für Innere Mission bestimmt. Auch er dient in reichem

Maße dem Vaterlande. Eine ganze Reihe westpreussischer Anstalten und Wohlfahrtsvereine, z. B. Waisenhäuser, Diakonissenstationen u. a., werden von ihm regelmäßig unterstützt und sind gerade in den gegenwärtigen Zeiten der Teuerung doppelt auf seine Hilfe angewiesen, sollen sie nicht in die bitterste Not geraten. Daneben gedenkt auch der Provinzialverein für Innere Mission jetzt in besonderer Weise unserer Krieger. Die Lazarette der Heimat werden zum Teil mit guten religiösen Schriften versorgt. Woche für Woche werden auf ausdrückliche Bitten aus dem Felde Neue Testamente oder sonstige Bibeltexte an die Front geschickt. Außerdem gibt der Provinzialverein besondere Soldatenpredigten für unsere westpreussischen Truppenteile heraus, die wöchentlich an über tausend Adressen zur Front gehen, u. a. m. Für alle diese Aufgaben soll die Kirchenkollekte sowie eine in den nächsten Wochen und Monaten einzusammelnde Hauskollekte die Mittel darreichen.

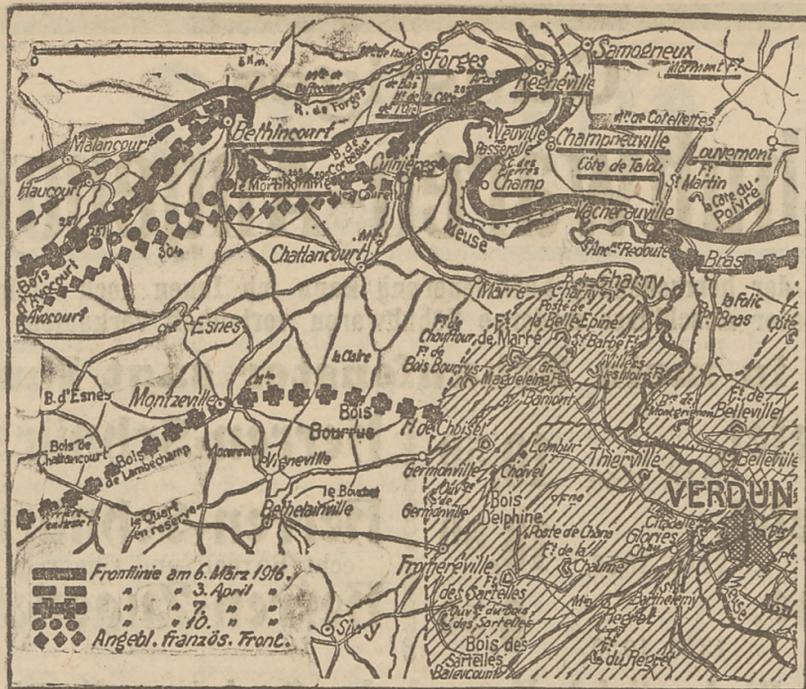
(Ein Taubstummenengottesdienst) wird wieder Sonntag, den 16. April, nachmittags 2 Uhr, im Konfirmandenzimmer der altstädtischen ev. Kirche (Turm) durch Herrn Pfarrer Jacobi gehalten werden.

5. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 12. April, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Am Magistratsstische: Oberbürgermeister Dr. Haffe, Bürgermeister Stachowicz, die Stadträte Hellmoldt, Mich. Carl Walter, Ackermann, Weese und Mallon. Anwesend 28 Stadtverordnete.

Über die gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung ist bereits gestern berichtet worden, ebenso über den 2. Punkt der eigentlichen Tagesordnung, die Einführung des Stadtrats Hentjchel. — Vor Erledigung des weiteren Punktes der Tagesordnung bittet der Stadtverordnete v. Orstedt die Versammlung, nach Schluß der Sitzung noch zu einer vertraulichen Besprechung zu bleiben. Diese betrifft die Wahl des neuen Stadtrats und die Vorarbeiten der Kommission. Es wird mitgeteilt, wie diese Wahl zustande gekommen ist, die zwei Herren, die sich auch bereits vorgestellt haben, zur engeren Wahl vorzuschlagen. Ferner wird mitgeteilt, daß der Stv. Paul eine Anfrage gestellt hat, die auch noch rechtzeitig dem Magistrat zur Kenntnis gegeben werden konnte. Im Einverständnis mit der Versammlung wird diese Anfrage zuerst erledigt. Stv. Paul: Ich habe meine Anfrage dem Herrn Vorsitzenden schriftlich mitgeteilt. Sie lautet: Gedenkt der Magistrat dem Direktor Hentjchel auch in diesem Jahre eine persönliche Unterstützung zuzulassen? Bürgermeister Stachowicz: Ein Beschluß über eine Unterstützung in diesem Jahre ist noch nicht gefaßt worden. Wie Ihnen erinnerlich ist, haben wir seit Jahren eine Unterstützung von 5000 Mark bewilligt und auch in den Etat eingelegt. Die Summe haben wir bei Zahlung von der Luftfahrsteuer entnommen. Im Juni 1914 haben wir dann für das Jahr 1914/15 einen bestimmten Beschluß gefaßt, der den ersten gewissermaßen ergänzt, nämlich, daß wir einen Zuschuß bis zur Höhe der eingehenden Luftfahrsteuer gewähren, sofern die Reineinnahme des Direktors 7000 Mark nicht übersteigt. Es wurde darauf genehmigt, diesen Beschluß auch schon auf das abgelaufene Jahr 1913/14 anzuwenden. Für 1914/15 kam er ja nicht in Frage, weil in dem Winter nicht gespielt wurde. Jetzt steht die Sache so, daß eigentlich der Beschluß von 1914/15 auch für diesen Winter geltend sein müßte. Früher wurden 5000 Mark ohne Einschränkung gewährt, und es ist darum auch diese Summe in den Etat eingelegt. Auf diesem Betrag fußte der Direktor, wenn er bereits im Dezember um eine Teilzahlung dieser Summe eingekommen ist. Dem Beschluß ist nicht entgegen worden, da die Deputation erst den rechnerischen Abschluß abwarten wollte. So liegt die Sache, ein Beschluß ist nicht gefaßt worden; ich kann also auch heute noch nicht sagen, ob der Magistrat die Absicht hat, eine Unterstützung zu gewähren oder nicht. Stv. Paul: Ich erlaube mir, in eine Besprechung der Angelegenheit einzutreten, und finde genügend Unterstützung. Stv. Paul: Für den Fall, daß Deputation und Magistrat sich für Gewährung der Unterstützung entscheiden, bitte ich, ins Auge zu fassen, ob nicht ein Teil der Summe an die Schauspieler gezahlt werden könnte. Auf eine frühere Anfrage von mir wurde vom Herrn Bürgermeister Stachowicz geantwortet, daß am Thorner Stadttheater Kriegsgagen nicht gezahlt würden. Das entspricht wohl den Tatsachen. Unter Kriegsgagen versteht man etwas anderes. Wenn nämlich die Möglichkeit vorlag, daß während des Krieges ein Theater eingehen könnte, so erklärten sich, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, die Schauspieler dem Direktor gegenüber bereit, auf einen Teil ihrer Gage zu verzichten. Das trifft bei uns nicht zu, wohl aber erhalten die Schauspieler von vornherein vertraglich geringere Gagen als zu Friedenszeiten, und ihr Einkommen ist dementsprechend bemessen, daß sie damit kaum auskommen können. Ich möchte daher die Deputation bitten, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken. Es würde sich vielleicht empfehlen, zu den Beratungen eine Dame der Stadt zuzuziehen, die ihr Herz und Vertrauen den Schauspielern widmet. Es sind gewisse Vorgänge beobachtet worden, die auf einen Konflikt bei dem Theaterpersonal schließen lassen. Mit 100 Mark kann keine Schauspielerein auskommen. Die Gagen werden ja noch durch Abzüge und Versicherungen verfürzt. Das Theater soll nicht nur dem Namen nach städtisch sein, der Stadt erwachsen auch moralische Verpflichtungen. Einen Konflikt bei den Schauspielern können wir nicht zulassen. Ich habe das Vertrauen zu der Deputation, daß sie meinen Vorschlag wohlwollend in Erwägung zieht, und ich bitte sie, sich nach dieser Hinsicht warm zu interessieren. — Über die nächsten Punkte der Tagesordnung berichtet als Mitglied des Verwaltungsausschusses Justizrat Feilgenfeld. 3) Der Stv. Wegner hat aus Gesundheitsrücksichten und mit Rücksicht auf sein hohes Alter sein Mandat niedergelegt. Da er sein Amt seit 1889 bekleidet, so ist er auch zur Mandatsniederlegung berechtigt. Stv. Dombrowski: Es erhebt sich nicht angebracht, diesen Fall durch bloße Kenntnisnahme zu erledigen. Herr Wegner hat in einer langen Reihe von Jahren seine Tätigkeit nicht nur in der Versammlung, sondern auch in Deputationen und namentlich als Deputationsmitglied des Wilhelm Augustastifts ausgeübt. Für solche Verdienste, glaube ich, müßte eine besondere Form der Anerkennung gefunden werden. Es ist bekannt, daß man verdienten Herren der Stadtvertretung im Magistrat den Titel „Stadträte“ gab. Vielleicht könnte in ähnlicher Form eine Ehrung für den Herrn Stadtverordneten Wegner gefunden werden. Es würde ihm eine Anerkennung und uns eine Ehre sein, einen solchen Mann beim Ausscheiden



Karte zu den Erfolgen westlich der Maas.

Die von den Franzosen besetzte Art, ihre Niederlagen dadurch zu beschönigen, daß sie sie als freiwilligen Rückzug hinstellen, wendeten sie auch bei unserem Erfolge bei Bethincourt an. Was es mit diesem französischen Gebaren auf sich hat, beweist klar der Bericht unserer obersten Heeresleitung. Ein Verlust auf Seiten der Franzosen von 14 Offizieren und 700 Mann an unverwundeten Gefangenen steht schwerlich nach einer freiwilligen Räumung des Vorsprunges von Bethincourt aus, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß es unseren braven Schützen auch noch gelang, dem Feinde außerdem 13 Maschinengewehre und

zwei Geschütze zu entreißen. Der Angriff auf Bethincourt war durch das Hochwasser des Fongesbaches sehr erschwert, er gelang aber doch glänzend. Auch auf dem rechten Maasufer haben die Kämpfe dazu geführt, daß der Feind mehrere Offiziere und beinahe 200 Mann an unverwundeten Gefangenen verlor. Auf beiden Ufern der Maas können wir diese Kämpfe jedenfalls als durchaus planmäßig, wohl durchdacht und glänzend ausgeführt betrachten und als ein weiteres Vortragen unseres Angriffes ansehen.

Die unterste Linie gibt die voraussichtliche jetzige Stellung der Franzosen an.

aus einer langjährigen Tätigkeit gebührend zu ehren. Stadtverordnete v. Orstedt: Wir werden diese Anregung in Erwägung ziehen. Heute haben wir nur von seinem Ausscheiden Kenntnis zu nehmen. Ich darf wohl Ihrer Zustimmung sicher sein, wenn ich hier zum Ausdruck bringe, daß wir das Ausscheiden des Seniors unserer Versammlung lebhaft bedauern; aber wir müssen seine Gründe anerkennen. Heute bleibt uns nur übrig, dem bisherigen Stadtverordneten Wegner für seine langjährige Mitarbeit den wohlverdienten Dank der Versammlung, der städtischen Körperschaft und der Stadt auszusprechen. — 4) Zum Deputierten für den 12. Armenbezirk wird Bürgermeister Wegner vorgeschlagen. — 5) Verlangt wird die Zustimmung zur Annahme eines juristischen Mitarbeiters (Assessors) und Bereitstellung der erforderlichen Mittel. Berichterstatter Stv. Feilgenfeld: Der Magistrat erbittet bis auf weiteres die Bewilligung von monatlich 300 Mark für einen Magistratsassessor mit vierwöchiger Kündigung. Die vereinigten Ausschüsse haben beschlossen, diesen Antrag zu empfehlen und 300-400 Mark Monatsgehalt zu bewilligen. Es muß anerkannt werden, daß der Magistrat mit Arbeiten derartig überhäuft ist, daß eine Hilfskraft unbedingt notwendig erscheint. Schon die Lasten der Verpflegung nehmen die Kräfte des Magistrats voll in Anspruch. Es ist auch die Idee aufgetaucht, noch außer dem zur Wahl stehenden Stadtrat einen zweiten zu wählen. Das würde aber eine dauernde Belastung des Etats bedeuten. Darum wollen wir uns nur mit einer Hilfskraft behelfen. Der Vorlage wird zugestimmt. — Über die letzten Punkte der Tagesordnung berichtet als Mitglied des Finanzausschusses Stv. Wendel. 6) Von den Kassaprüfungen im Monat Februar wird Kenntnis genommen. — 7) Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Bescheinigung des Kammerers, daß gefälligte Wertpapiere in der Kasse nicht vorhanden sind. — 8) Der Magistrat beantragt Bewilligung von 1169 Mark für eine fahrbare Kriegsbühne. Berichterstatter Wendel: Eine solche Einrichtung im Interesse der Kämpfer draußen ist im ganzen deutschen Reich üblich. Auf Westpreußen entfallen sechs solcher Bühnen. Jede kostet 2500 Mark. Zur Bestreitung der Kosten sind Gruppen von Gemeinden gebildet, die teils nach der Einwohnerzahl, teils nach dem Steuerlohn herangezogen werden. Der auf unsere Stadt entfallende Anteil beträgt 1169 Mark, um deren Zahlung der Regierungspräsident ersucht. Die Summe wird bewilligt. — 9) Verlangt wird die Bewilligung eines Jahresbeitrages von 30 Mk. für die deutsch-türkische Vereinigung. Berichterstatter: Die deutsch-türkische Vereinigung ist auch an den Magistrat Thorn um einen Jahresbeitrag herangetreten. Die Vereinigung bezweckt den Ausbau der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Eine Menge türkischer Jünglinge studiert auf deutschen Schulen. Für sie sollen Stipendien geschaffen werden. Der Mindestbeitrag beträgt 20 Mark. Der Magistrat hat eine Erhöhung des Sages auf 30 Mark vorgeschlagen. Der Betrag wird bewilligt. — 10) Ebenso wird für den „Marinedank“ ein einmaliger Beitrag von 50 Mk. bewilligt. Die Mitgliedschaft wird erworben durch einen einmaligen Beitrag oder durch jährliche Beitragszahlung von 10 Mark. Der Magistrat hat eine dauernde Mitgliedschaft nicht für nötig erachtet. — 11) Für den Titel „Insgemein der Wasserversorgerverwaltung 1915 werden 1000 Mark nachbewilligt. Die Überschreitung ist auf die zahlreicheren Rohrbrüche zurückzuführen. — 12) Aus der hinterlegten Vermittlungsgebühr für die Kriegsanleihen werden 707,60 Mark als Restbetrag der Weihnachtsbesgaben bewilligt. Es waren zu Bescheiden für bestimmte Regimenter 500 und 650 Mark bewilligt, doch meldeten sich noch andere Formationen, die gleichfalls berücksichtigt werden mußten. — 13) Die Rechnungslegung des Bürgerhospitals weist eine Einnahme von 15 102 Mark gegen 13 700 Mark im Etat nach. Die Ausgaben betragen 14 604 Mark, so daß ein Bestand von 1598 Mark verbleibt. Die Vermögensaufstellung ergibt an Aktiva 436 637 Mark, an Passiva 19 416 Mark, also ein Vermögen

von 417 221 Mark. — 14) Zur Kenntnis und Entlastung vorgelegt war die Rechnungslegung der städtischen Gartenverwaltung

für 1914. Berichterstatter Stv. Wendel: Die Einnahmen und Ausgaben betragen 22 693 Mark gegen 27 780 Mark im Etat. Es sind also 5087 Mk. weniger ausgegeben, als veranschlagt war. Der Kämmererzuschuß betrug 15 475 Mark. Da im Etat 23 400 Mark vorgesehen waren, so sind über 8000 Mark weniger ausgegeben. Besonders ist an Gehältern gespart worden. Stv. Paul: Ich möchte die Aufmerksamkeit des Deputierten auf den wüsten Fleck in dem Dreieck Berg- und Ritterstraße lenken, wo der Staub einen bequemen Ausgangspunkt findet. Es ließe sich doch mit geringen Mitteln eine Rasenfläche schaffen. Dann möchte ich die Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt lenken. Wer mit der Fähr zur Stadt kommt, wird von dem oben Mauerwerk am Brückentor unangenehm berührt. Ein grüner Mauerstreifen würde dem Auge etwas Wohlthuendes darbieten. Ich weiß allerdings nicht, wem die Mauer gehört. Deputierter Stadtrat Weese: Was den ersten Platz anbetrifft, so bin ich eigentlich nicht im Bilde, wo der Platz eigentlich liegt. (Stv. Paul: Edele Ritter-Bergstraße) Rasenflächen sind an dieser Stelle schwer zu unterhalten, weil das direkte Wasser weit ab fließt. Die Anstellung eines besonderen Mannes ist gleichfalls schwierig. Die Anlage am früher Heymannschen Grundstück in Mader ist gleichfalls vorzuziehen; die Herstellung ist aber kaum angängig, solange die Feldbahn dort vorbeiführt. Die Stadtmauer vom Brückentor nach Westen zu ist wohl städtisches Eigentum, die vom Junterhof bis zum Danstler ist forstlich. Der Verschönerungsverein hat bereits einmal eine Bepflanzung versucht. Diese ist vollständig verschwunden, da das Gelände auch als Alampfad benutzt wurde. Erst nach dem Kriege kann ein neuer Anfang gemacht werden. Eine Bepflanzung ist sicher erstrebenswert, wir werden bestimmt später dazu kommen. Natürlich wird das auch erhöhte Arbeitskräfte erfordern. Und solange die Herren wünschen, daß der Etat nicht überschritten wird, ist eine Bepflanzung sehr schwierig. Wir werden aber vielleicht auch bald zu höheren Einnahmen kommen. So sind unlängst aus der Baumzucht recht erhebliche Beträge erzielt worden. Wenn ich mal mit besonderen Forderungen komme, dürfen Sie auch nicht zu sehr die Hand auf den Beutel drücken. Sie sehen ja, daß 8000 Mark gespart sind. Auch im Jahre 1915 werden Ersparnisse zu verzeichnen sein, da verlassene Arbeiten, selbst dringliche, nicht gemacht werden konnten. Da wird manches nachgeholt sein. Wenn dann später mal eine Forderung kommt, so müßten Sie in großzügiger Weise auch einen Betrag von 5-6000 Mark bewilligen, da es sich um Material, Gelände und Arbeitskräfte handelt. Stv. Borowski: Die Anlagen an der reformierten Kirche sind sehr verfallen. Ihre Unterhaltung liegt ja wohl der Gemeinde ob. Von den Herren Larrey und Born habe ich erfahren, daß es schwierig ist, die passenden Leute zur Pflege zu finden; auch ist vieles wiederholt durch die spielenden Kinder zerstört worden. Von Herrn Born ist mir mitgeteilt, daß die Gemeinde an die Stadt herangetreten ist, die Unterhaltung des Platzes zu übernehmen. Es würden aber jährlich 200 Mark dafür verlangt. Dieser Preis ist doch sehr hoch bemessen, da die Stadt für Unterhaltung der großen Plätze an der Garnisonstraße nur 240 Mark erhält. Die Gemeinde ist bereit, 50 Mark zu zahlen, und ich halte diesen Betrag auch für angemessen. Es ist doch nur ein Platz von der Größe dieses Stadtverordnetensplatzes. Ist die Unterhaltung erst besorgt, dann kann die spätere Unterhaltung wirklich nicht mehr als 50 Mark umfassen. Die Pflege des Platzes kommt doch auch der Allgemeinheit zugute. Es ist schließlich ein städtischer Schmuckplatz. Ich möchte den Herrn Deputierten um ein größeres Entgegenkommen bitten. Deputierter Stadtrat Weese: Die Verhandlungen liegen vor meiner Zeit und sind nicht zum Abschluß gekommen. Daß der Preis von 50 Mark anzunehmen ist, glaube ich nicht; doch darf

über läßt sich verhandeln. Wünschenswert ist es natürlich, daß alle Plätze in der Stadt gepflegt werden. — Ich werde eben darauf aufmerksam gemacht, daß die ganze Mauer städtisch ist. Das wäre natürlich kein Grund, von einer Bepflanzung abzusehen. Stv. Ritter: Die Anregung des Herrn Paul begrüße ich mit Freuden, aber die Bepflanzung der Stadtmauer hätte doch wenig Zweck, solange die Trennmauer nicht beseitigt wird, die doch keinen historischen Wert besitzt. Auf die verschiedenen Anfragen und Bitten wird stets die Antwort gegeben werden können, daß die Kosten zu groß sind. Ich möchte daher eine Anregung geben, die wenig Kosten erfordert. In den Schulen wird ja neuerdings immer mehr der Wert der Gartenpflege betont. Vielleicht wäre es angängig, daß einige Gruppen aus den Schulen zu gärtnerischen Arbeiten herangezogen würden. Der Unterricht würde nutzbringender werden und in den Schülern Liebe und Freude für gärtnerische Anlagen geweckt. Es würde in ihnen der Trieb zum Erhalten gepflegt werden, während heute leider nur die Lust am Zerstören vorhanden ist. Ich weiß nicht, ob sich die Sache technisch durchführen läßt; aber die Anregung möchte ich doch geben. Oberbürgermeister Dr. Haffe: Die letzte Anregung hat auch den Magistrat schon beschäftigt. Wir haben überlegt, wo wir die Plätze beschaffen, die wir den Kindern zur Verfügung stellen können. Für das Lyzeum ist ein passendes Gelände bereits gefunden. Freilich muß er eingefriedigt sein, da er sonst von anderen geschädigt und die Früchte gestohlen würden. Es ist ja die betriebliche Erleichterung in dieser Gegend wahrzunehmen, daß jemand, der auch nur Gemüße baut, schon einen recht hohen Jaun ziehen muß, wenn er die Früchte seiner Arbeit vor Vernichtung bewahren will. Für die neue Schule am Bayernriedenmal haben wir von vornherein gärtnerische Anlagen, deren Pflege der Jugend obliegen soll, in Aussicht genommen. Aus den vorherigen Ausführungen möchte ich nur einen Punkt herausgreifen, der nicht unüberwunden bleiben darf. Die Auffassung ist sehr häufig verbreitet, daß die äußere Stadtmauer keine historische Bedeutung habe. Diese Auffassung ist durchaus unrichtig. Wenn Sie das interessante Werk von Steinbrecht über Schloß und Stadtbefestigung Thorns lesen, so werden Sie finden, daß am Junterhof beide Mauern bereits eingetragen sind. Es wäre eine Verletzung der Denkmalspflege, wenn man sie fortnehmen wollte. Werte von solcher Bedeutung darf man nicht beseitigen. Stv. Krause: Die Pflege der Anlage am Heymannschen Grundstück wird durch die Feldbahn wohl kaum berührt. Dazu kommt, daß die Baumzucht ganz in der Nähe ist. Wir sind in Mader durch gärtnerische Anlagen nicht gerade verwöhnt. Ich möchte aber doch bitten, die wenigen Rasenflächen, wie an der Schmäde und am „Goldenen Löwen“, an der Ede Schwerin- und Lindenstraße und an der Ede Schwerin- und Gereifstraße, nicht ganz vollkommen zu lassen. Die Rasen zu pflegen, erfordert doch nicht so große Kosten. Auch in Mader wohnen viele Leute, die dem Verschönerungsverein angehören und ihre Beiträge zahlen. Deputierter Stadtrat Weese: Ich werde mich bemühen, die Rasen zu erhalten. Bei der großen Hitze ist das freilich schwierig, besonders in der Schwerinstraße, wo den ganzen Tag die Sonne hart aufbrennt. Vielleicht läßt sich eine Bepflanzung durch Strauchbepflanzungen, die etwas Schatten gewähren, erzielen. An dem Plage bei Heymann ist das Drahtgitter wiederholt mutwillig abgerissen. Stv. Krause: Die Festsetzung des Drahtgitters lenkt nicht auf Mutwilligkeit zurückzuführen. Auf dem Grundstück standen bei Beginn des Krieges viele Militärfahrwerke, durch die das Gitter umgefahren ist. — 15) Vorgelegt wird ferner die Rechnung der Gemeinbesuchsfälle für 1914. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 44 805 Mark gegen 49 810 Mark im Etat. Der städtische Zuschuß betrug 5668 Mark. — 16) Die Rechnung der evangelischen Präparandenanstalt für 1914 wies an Einnahme und Ausgabe 3543 Mark auf gegen 8800 Mark im Etat. Der städtische Zuschuß betrug 2043 Mark. — 17) Bei der katholischen Präparandenanstalt machten Einnahme und Ausgabe 8249 Mark aus gegen 3150 Mark im Etat. Der städtische Zuschuß betrug 1779 Mark. — 18) Die Einnahmen bei der Testament- und Almosenverwaltung machten für 1914 einschließlich des vorjährigen Bestandes 13 531 Mark, die Ausgaben 5035 Mark. Das Vermögen beträgt 280 878 Mark. — 19) Endlich erfolgte die Rechnungslegung der Kasse des Wilhelm Augustastifts für 1913. Die Einnahme und Ausgabe betrug 11 049 Mark, der städtische Zuschuß 7006 Mark. Das Vermögen ist auf 120 892 Mark berechnete. Die nicht unwesentliche Steigerung ist auf die Erhöhung des Grundstückswertes zurückzuführen. — 20) Zustimmung zur Ermäßigung des Marktstandgebühres auf 120 Mark monatlich für Januar bis März. Berichterstatter Stv. Wendel: Ein Blick auf unsere Märkte lehrt, wie sehr der Fuhrwerksverkehr in Thorn zurückgegangen ist. Es erscheint daher nur billig, dem Pächter Koltmann die Pacht zu ermäßigen. Der Magistrat hat sich vorbehalten, bei den späteren Monaten eine Nachprüfung des Wagenverkehrs vorzunehmen. Stv. Meinas: Es ist selbstverständlich, daß die Pachtsumme ermäßigt werden muß. Der Pächter klagt aber nicht allein über die Abnahme des Wagenverkehrs, sondern auch über die Marktwagen anfallt auf dem Markte in den Nebenstraßen feilgeboten werden. Ich bitte die Polizei, darauf ein wachsames Auge zu haben. Es wird in den Nebenstraßen nicht nur gehandelt, sondern es werden dort auch die Pferde ausgepannt und gefüttert. Das Resultat ist eine große Verunreinigung der Straßen. Ich bitte, daß von Polizeimengen dagegen ganz energisch eingeschritten wird. Stv. Matthes: Wir müssen doch auch die Interessen der Landbevölkerung berücksichtigen. Daß die Marktwagen auch in den Nebenstraßen stehen, hat seinen Grund darin, daß die Auspannungsgelegenheit in Thorn ganz unzulänglich ist. Die Landwirte verkaufen nicht nur ihre Produkte hier, sondern besorgen hier auch ihre Einkäufe. Wollen wir unsere Kundenschaft nicht raustreten, was nicht im Interesse der Stadt wäre, so müssen wir es schon bei dem jetzigen Zustande belassen. Der Vorlage wird zugestimmt. — Schluß der öffentlichen Sitzung 4 1/2 Uhr.

In geheimer Sitzung wurde die Zustimmung zur Weiterzahlung des Waisengebühres an die Witwe des Försters Effer für 1916 erteilt und von der Anstellung des Kastellans Adeler auf Lebenszeit Kenntnis genommen. Ferner wurde eine einmalige Unterstützung von 300 Mark an einen städtischen Beamten beschlossen.

An die geheime Sitzung schloß sich noch eine vertrauliche Besprechung über die bevorstehende Wahl eines besoldeten Stadtrats zum Ersatz für den nach Königsberg gegangenen Stadtrat Dr. Hoffmann. Es sind 102 Bewerberinnen um die ausgeschriebenene Stelle eingegangen.



Günstiges Schuhwaren-Angebot!



Trotz der herrschenden Lederteuerung kann ich Ihnen noch infolge grosser Abschlüsse moderne Schuhwaren vorteilhaft verkaufen! ::

Ein Blick in mein Schaufenster sagt Ihnen alles!!

Damen-Schnürstiefel, 14,50, 12,50,	10,50	Herren-Schnürstiefel, 14,50, 12,50,	10,50
Damen-Schnürstiefel, echt Chevreau 21,50, 18,50,	16,50	Herren-Schnürstiefel, echt Boxcalf und Chevreau 20,50, 18,50,	16,50
Damen-Halbschuhe, 12,50, 10,50,	9,50	Herren-Zugstiefel, 16,50, 14,50,	12,50

Knaben-, Mädchen-, Kinderstiefel, Hausschuhe, Sandalen, alles in grosser Auswahl.

Thorn Zentral-Schuhhaus, Thorn
25 Breitestrasse 25.

Durch persönlichen Einkauf eines grossen Postens

Schneider-Kostüme

in bester Verarbeitung und ganz hervorragend guten, reinwollenen Stoffen, bin ich in der Lage, dieselben zu mässigen Preisen von heute ab zum Verkauf zu bringen.

Breitestrasse 30.

Inhaber: **Hedwig Strellnauer, Julius Leyser.**

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw., Fähnr., Prim.- u. Abitur-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höheren Lehranstalt.
Streng gereg. Pension. 894 Prül. 143 Abitur.
Bisher bestanden bereits 292 Prüflinge, darunter: 69 Abitur.
Seit Jan. 1913 bestanden 292 Prüflinge, darunter: 69 Abitur.
(dar. 37 Damen von 44), 34 (dar. 2 Dam. von 3) für OI und UI, 74 für OII und UII, Fähnrliche und 88 Einjährige.
Herbst 1915 u. Ostern 1916 bestanden alle Damen das Abitur.
Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

vorn. **Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg**
f. alle Milit.- und Schulpr. — Einjähr.-Prim.-Fähr. — Halbj. Kurse. Arbeitst. u. Pens. ständig beaufsicht. — Berücks. schwacher Schül.
— 1914/15 best. 100 Einjährige — alle Fähnrliche.

Mein Laboratorium

für chemische und botanisch-mikroskopische Untersuchungen befindet sich von jetzt im Hause des Vorkursvereins, Eingang gegenüber Stadttheater.

Dr. Ernst Rogner, öffentl. angez. vereid. Chemiker.
Fernsprecher 456.

Reparatur-Werkstatt

für
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Schreibmaschinen,
Registrierkassen.
Neuanlagen und Reparaturen von elektr. Klingeln. Ergänzliche billigt.
L. Kafafias,
Mechaniker, Thorn,
Jägerstr., Junterhof, Weichselstr.,
Telephon 497.

Zur Saat empfehle:
**Sommerroggen
Siegeshafer,
Hanna - Gerste,
Wicken,
Peluschken,
sowie sämtliche
Klee-Gattungen
u. Kleesiebsel.**
Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
Brückenstrasse 28.

Feine Wäsche
wird sauber geplättet.
Eulmerstr. 5, 2 Tr., rechts.
Dafelbst werden Gardinen, Stores,
wie neu gewaschen und gepannt.
Fern Ww. Ochsenknecht.

Stangenspargel,

stark,
2 Bünd. Dose 1,80 Mark, bei 5 Dolen
1,75 Mk., bietet an
Carl Matthes.

Kondens. Milch,
„Milchmädchen“, empfiehlt
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Stellenangebote

Zischlergehilfen
gesucht
Przybill, Schillerstr. 6.
Für mein Eisenwarengeschäft suche ich
zum möglichst sofortigen Eintritt

1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey.

Tücht. Vorarbeiter
zu Planierungsarbeiten findet sofort Be-
schäftigung bei
G. Soppart, Baugeschäft,
Fischerstrasse 59.

Geld-Lotterie zum Ausbau der Feste Coburg.

Ziehung 23., 24., 25., 26. und 27. Mai 1916
im Dienstgebäude der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.
14 005 Geldgewinne im Gesamtbetrage von Mark
400 000.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn zu	100 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu	50 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu	20 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu	10 000 Mk.
8 Gewinne zu 5000 Mk. =	40 000 Mk.
8 Gewinne zu 2000 Mk. =	16 000 Mk.
10 Gewinne zu 1000 Mk. =	10 000 Mk.
30 Gewinne zu 500 Mk. =	15 000 Mk.
100 Gewinne zu 100 Mk. =	10 000 Mk.
200 Gewinne zu 50 Mk. =	10 000 Mk.
750 Gewinne zu 20 Mk. =	15 000 Mk.
12 900 Gewinne zu 10 Mk. =	129 000 Mk.

Originalpreis des Loses Mk. 3³⁰ einschließlich Reichsteuempel.
Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestrasse 2, Fernsprecher 1036.

Lehrling

mit guter Schulbildung für die kaufmännische Abteilung meiner Farben-, Tapeten- und Kolonialwarenhandlung zum baldigen Eintritt gesucht. Polnische Sprache Bedingung.
Albert Sukro, Culmerstr.

Lehrlinge

stellt ein
H. Rose, Schmiedemeister,
Siewken.

Lehrling bei hoher Vergütung gesucht
F. Bettinger,
Lapezgermeister, Strouandstrasse 7.

Suche für mein Galanteriewarengeschäft per sofort
2 Lehrdamen.
H. Fischer, Altstäd. Markt 36.
Suche zum 15. d. Mts. für meine
Sandwirtschaft
eine Stütze,
die sich vor keiner Arbeit scheut.
Angebote unter Q. 716 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für Wiederverkäufer
empfehle zu billigsten Preisen:
**Diter-
Anfichts-
Kriegs-
Serien-
H. Fechner,**
Katharinenstrasse 4.

Schulfreies Aufwartemädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Mauerstr. 75, parterre.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Weilstrasse 101, 2. l.

Ein Aufwartemädchen
für den ganzen Tag kann sich melden.
Tafelstr. 40, ptr., rechts.

Zu verkaufen

Landgrundstück,
42 Morgen, nächster Nähe Thorn's, sofort zu verkaufen. Geringe Anzahlung.
Angebote unter C. 728 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleiderschränke,
Beritum, Schreibtisch, runder Spieltisch, Lederbüche, Büschgarantur, Tisch, Bettgestelle mit Einlege-Matratzen, Teppich, Porzellan und anderes mehr zu verkaufen.
Bachstr. 16.

Klavier

gut erhalten, billig zu verkaufen.
Breitestr. 4, 1 Tr.

Kinder-Sportwagen,
1/4 Geige, fast neu,
zu verkaufen.
Rosenfeld, Gerechtigkeitsstr. 30, 1.
Guterhalten

Nähmaschine

wegen Platzmangels billig zu verkaufen.
Mellisenstr. 30, 2. Etage.

1 Glasspind

billig zu verkaufen.
Schillerstr. 18.

2 Offiziers-Sättel
sind zu verkaufen.
Culmer Chaussee,
Guthof „Prinz Heinrich“,
Telephon Arlegozentrale.



Hindenburg

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und öster-reichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bairischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner: Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen, Kapitän-Leutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Als neueste Prägung:
Wackenfien,
des Befiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 5,00 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Hengstfohlen, (1 Jahr),

nach dem königl. Beschäft. hat zu verk.
E. Lechnitz, Koitbat.

Zuchtbulle,

10 Jtr. schwer, steht zum
Verkauf bei Besitzer **Fr. Tapper,**
Gr. Wösendorf, bei Schanau,
Kreis Thorn.

Kastenwagen,

noch sehr gut erhalten.
Zu erfragen
A. Scholem, Schillerstr. 1.

Mehrere Tausend Patent- und Kart- Gläser,

sowie ca. 25 Jtr. Glasbruch zu verkaufen.
Max Pünchera, Brückenstrasse 11, ptr.
zu haben
Schlafstelle Culmerstr. 20, Hof. 2.

Lose

zur Geldlotterie zum Ausbau der Feste Coburg. Ziehung am 23., 24., 25., 26. und 27. Mai 1916, 14 005 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 400 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3.30 Mark.
zur 26. Berliner Wende-Lotterie, Ziehung am 7. und 8. Juli 1916, 5012 Gewinne im Gesamtwerte von 70 000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, zu 1 Mark, sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Kultur und Temperatur.

Die Wirkung des Klimas auf die Zivilisation.

Wir wissen noch nicht, in welcher Zone der Erde die Wiege des Menschentums gestanden hat; aber so viel scheint wohl sicher zu sein, daß die Anfänge der Menschheit in den warmen Erdteilen zu suchen sind. Und völlig unanfechtbar ist die Binsenwahrheit, daß jede höhere Zivilisationsstufe nur unter einem gemäßigten Klima erreicht worden ist. Die Heimat der klassischen Kultur des Altertums waren die Mittelmeerländer; die weitere Entwicklung des Menschengeschlechts zu seiner heutigen Höhe aber erfolgte noch weiter nördlich, in der gemäßigten Zone der Alten und Neuen Welt. Mit der Unterjochung dieser unheimlich bedeutsamen Frage und ihren Zusammenhängen hat sich Dr. Ellsworth Huntington, ein angesehener Geograph der Vereinigten Staaten, eingehend beschäftigt, und es ist ihm gelungen, die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiet wissenschaftlich schlüssig zu belegen. Huntington ist bei seinen Untersuchungen von der Tatsache ausgegangen, daß der weiße Arbeiter, der in die Tropen geht, nach zwanzigjähriger Tätigkeit meist einen recht lädlichen Ruf genießt und vor allem unermüdet träge geworden ist. Geld, das er erworben hat, hat er gewöhnlich gleich wieder durchgebracht; er pflegt sich heimlich umherzutreiben und ist mit seinen verminderten Instinkten ein Gegenstand der Furcht seitens der eingeborenen Frauen. Ausnahmen von dieser Regel kommen zwar vor; typisch ist aber die geschilderte Charakteristik. Umgekehrt geht es mit dem Neger, der aus der heißen Zone als Arbeiter in ein gemäßigtes Klima kommt. Während der weiße Mann in den Tropen degeneriert, wird der Schwarze allmählich energischer und erwirbt sich den Hang zur Sparsamkeit. Soziale Umstände spielen dabei zwar eine Rolle; die Hauptbedeutung kommt aber dem Klima zu. So sind z. B. in der eigentlichen Kapkolonie, deren Klima ja gemäßig ist, die Europäer gesundheitslich und moralisch keiner Gefahr ausgesetzt. Sobald sie aber weiter nach Norden in die Nähe des südlichen Wendekreises kommen, laufen sie schon Gefahr, zu entarten. In diesen Gebieten arbeiten die Schwarzen nicht nur schon rascher als der weiße Mann, sondern auch, was am bemerkenswertesten ist, zweckmäßiger. Tatsache ist jedenfalls, daß im nördlichen Teile Südamerikas bereits ein Zehntel der Bevölkerung europäischer Abstammung zu einer minderbewertigen Schicht herabgesunken ist, die nur von der Hand in den Mund lebt und bereits eine Gefahr für das ganze Land bildet. Die gleiche Erfahrung hat man mit den Südstaaten der amerikanischen Union gemacht. Dr. Huntington berichtet in bezugnehmendes Wort eines Plantagenbesizers in Texas: „Ich weiß nicht, woran es liegt, daß die Weißen hier alle faul werden. Ein Arbeiter, der soeben erst aus Kansas oder Missouri

gekommen ist, arbeitet mehr und besser als zwei andere, die schon zehn Jahre in Texas ansässig sind.“ So scheint nach Huntington das Negerproblem in den Vereinigten Staaten in Grunde genommen ein klimatisches Problem zu sein.

Der amerikanische Geograph bekämpft entschieden die Anschauung, daß die kräftige europäische Rasse in allen Teilen der Erde ihre Zivilisation verbreiten könne. Er gibt zu, daß weite, zivilisatorisch ungemein voneinander verschiedene Gebiete der Erde annähernd das gleiche Klima haben, und er ordnet diese Gebiete in vier verschiedene Gruppen, die vom zivilisatorischen Standpunkt aus die größten Gegensätze zeigen. Als die erste Gruppe bezeichnet er Mitteleuropa und Nordjapan, als die zweite Südrussland und den Balkan. Die dritte Gruppe bilden Korea und Nordchina, während die Mongolei, das chinesische und russische Turkestan sowie Transkaspien die vierte Gruppe bilden. Da scheinen also wesentlich andere Ursachen für die voneinander so unheimlich verschiedene zivilisatorische Entwicklung innerhalb dieser vier Gruppen mitzusprechen; aber es scheint eben nur so. Um diesen Irrtum aufzuklären, weist Huntington auf die systematische Beobachtungen an Tausenden von Arbeitern und Studenten in den Vereinigten Staaten hin, die ergeben haben, daß sowohl die physische wie die geistige Leistungsfähigkeit sehr stark von Wetter und Klima beeinflusst wird. Außerdem betont er, daß es auf der Erde fünf verschiedene Gebiete gäbe, in denen Zivilisation einen Höhepunkt erreicht hat. Das erste dieser Gebiete umfaßt Deutschland, Frankreich, England, Österreich, den größeren Teil Italiens, die Schweiz, Belgien und die Niederlande sowie die Küstländer der Nord- und Ostsee. Das zweite Gebiet besteht aus dem nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten und dem südlichen Kanada. Das dritte Gebiet ist Japan, das vierte die Pazifikküste der Vereinigten Staaten, während das fünfte vom südöstlichen Australien und Neuseeland gebildet wird. Alle diese Gebiete zeichnen sich durch ein Klima aus, das von großen und heftigen Temperaturschwankungen ziemlich frei ist. Das Klima dieser Länder wird am ehesten durch große Veränderlichkeit, raschen Wechsel der Temperatur von Tag zu Tag gekennzeichnet. Diese Veränderlichkeit ist eine Folge der über die Gebiete hinwegziehenden Depressionen und der durch diese verursachten starken Luftströmung. Frei von heftigen Winden und Stürmen ist nur die Pazifikküste Amerikas; dort herrscht aber aus anderen Gründen häufiger starker Temperaturwechsel von Tag zu Tag und zwischen Tag und Nacht. Man sieht also, daß die höchste Zivilisation nur in den Gegenden erreicht worden ist, wo entweder von Tag zu Tag die Temperatur wechselt, oder wo die Durchschnittstemperatur das normale Maß für physische und geistige Arbeit innehat. Als dieses normale Temperaturmaß bezeichnet Huntington 12 bis 18 Grad Cel-

sius für physische, 5 bis 8 Grad Celsius für geistige Arbeit. Dagegen ist in Regionen wie in Zentralasien die Summe der Anregung durch tägliche Temperaturschwankung gering, obgleich diese zwischen den einzelnen Jahreszeiten enorm ist. Noch geringer ist die Stimulanz in der heißen Zone, weil dort sowohl der Temperaturwechsel von Tag zu Tag wie innerhalb der Jahreszeiten fehlt. Nun hat aber in früheren Kulturepochen innerhalb heute weit zurückgelegener Gegenden bereits eine hohe Zivilisation geblüht. Dieserhalb bezieht sich Huntington auf Geheimrat Pents Feststellungen, der als völlig bewiesen ansieht, daß das Klima Persiens und Mesopotamiens sowie der östlichen Mittelmeerländer vor einigen Jahrtausenden weit veränderlicher als heute gewesen ist. Infolgedessen fand innerhalb jener ältesten Kulturgebiete die Menschheit früher eine weit größere Anregung als heute und das erklärt den Umstand, daß manche Länder von ihrer derzeitigen zivilisatorischen Höhe so tief herabgesunken sind. Was wir an unserem Klima also oft auszuweisen haben, die starke Veränderlichkeit, ist in Wirklichkeit sein größter Vorzug. Denn nur daraus hat die Menschheit infolge der dadurch bedingten fortwährenden Anregung die Kräfte gezogen, die sie zu ihrer heutigen Höhe emporgeführt haben.

Kriegsliteratur.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/16. Monatlich zwei reich illustrierte Hefte zum Preise von je 30 Pfg. Heft 39 und 40 (2. Jahrg., Heft 15/16) mit zwei Sonderbeilagen, einer Karte und zahlreichen Abbildungen im Text. Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. — Wie unserer Artillerie die Munition zugeführt wird, beschreibt Richard Weer in einem interessanten Aufsatz: „Munitionsverbrauch und Munitionsertrag“, veröffentlicht in dem soeben erschienenen Heft 40 der bekannten Stuttgarter Kriegschronik „Der Krieg“ (Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, monatlich 2 Hefte zum Preise von je 30 Pfg.). Der Aufsatz enthält u. a. auch eine vergleichende Zusammenfassung über den Munitionsverbrauch in den letzten Kriegen, dem wir folgende Zahlen entnehmen: Bei Velle-Alliance vor dem 1815 die preussische Artillerie 41 Schuß pro Geschütz; in der blutigen Schlacht des deutsch-französischen Krieges, bei Bionville, verfeuerte die deutsche Artillerie pro Geschütz 162 Schuß, während sich die Zahl für Börtz auf nur 42 und die für Sedan auf 57 stellt. Im russisch-japanischen Krieg verbrauchten die Russen bei Mukden 504 Geschosse pro Geschütz, welchen ungeheuren Verbrauch der jenseitige Feldzug ergibt, davon mögen zwei Zahlen aus meiner eigenen Feldzugstätigkeit Zeugnis ablegen: In der Herbstschlacht in Flandern verfeuerte eine im Vergleich mit anderen Artillerieformationen nur mittelmäßig in Umfang genommene leichte Feldgeschützatterie rund 700 Schuß pro Geschütz; in der zweiten Winterschlacht in der Champagne (15. Februar bis Anfang März) betrug der Verbrauch derselben, diesmal allerdings besonders stark herangezogenen Batterie für jedes Geschütz 2900 Schuß. Diese Zahlen bedürfen wohl keines Kommentars. Der Munitionsverbrauch der Engländer in der flandrischen Schlacht dürfte geringer, der der Franzosen in der Champagne noch ganz erheblich größer sein als der unsere. — In dem Aufsatz von Weer hat Kunstmalers Fritz Bergen eine schematische Darstellung gezeichnet, die zeigt, wie unserer Artillerie Munition zugeführt wird. In dem gleichen Heft der Kriegschronik „Der Krieg“ beschreibt Dr. Kurt Floeride den englischen Zug gegen Bagdad. Von der Stuttgarter Kriegschronik liegen nunmehr 5 stattliche Bände vor, von denen jeder Band einzeln gebunden zum Preise von 3 Mk. erhältlich ist.

Handel und Verkehr.

92 Prozent Wuchergewinn! Wie aus Osnabrück berichtet wird, veröffentlichte die im März 1915 mit einem Kapital von 600 000 Kronen gegründete Lederzentrale Aktiengesellschaft ihren Geschäftsbericht über das vergangene Jahr. Danach hat die Gesellschaft einen Reingewinn von 414 176 Kronen erzielt, was einer Verzinsung von 92 Prozent entspricht! — „Pesti Hirlop“ nennt diese Tatsache eine Ungeheuerlichkeit.

Bäder und Heilstätten.

Das im Waldburger Gebirge malerisch gelegene Bad Salzbrunn erfreut sich in diesem Winter trotz des Krieges eines ganz besonders regen Verkehrs. Außer den 175 Offizieren und Mannschaften des Vereinslazarets weisen eine ganze Anzahl Privatkurgäste, wie auch Angehörige der Reichsversicherungsanstalt und der Landesversicherungsanstalten jetzt zur Kur hier. Da die wichtigsten Kurrichtungen unseres Bades auch während dieses Winters geöffnet sind, bietet sich allen denen Gelegenheit zur Vornahme einer Brunn- und Baderkur, die im Sommer infolge zu großer Inanspruchnahme wegen des Krieges nicht abkömmlich waren. Neben Katarthen der Luftwege und der Verdauungsorgane werden durch die hiesige Kur auch Blasen- und Nierenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, sowie die Folgezustände nach Infuenza günstig beeinflusst. Namentlich bei Blasen- und Nierenleiden hat Bad Salzbrunn mit seinen Quellen ausgezeichnete Erfolge gezeitigt. Einer immer steigenden Beliebtheit erfreuen sich die vorzüglichen natürlichen kohlensäurehaltigen Mineralwässer, auf die bei dieser Gelegenheit besonders hingewiesen sei. Zum besten der Insassen des Vereinslazarets wurden in letzter Zeit mehrfach Konzerte unter Mitwirkung namhafter Künstler veranstaltet.

Mannigfaltiges.

(Beim Spielen mit einem Leßching erschok) der achtzehnjährige Anecht Brenzel in Rabichau bei Hirschberg in Schlesien den gleichaltrigen Anecht Glaubig. Als der Schliche sah, was er angerichtet hatte, erschok er sich selbst. (Stiftung eines Wurfabrikanten.) Wurfabrikant Heine in Halberstadt überwies dem Provinzialausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener 75 000 Mark und dem Handwerkerheim für Kriegsbeschädigte bei Magdeburg 25 000 Mark. (Zur Verhaftung des Rechtsanwalts Brederes) wird der „Tägl. Adsch.“ noch weiter gemeldet: Rechtsanwalt Paul Brederes hat sich am vorigen Sonnabend aus eigenem Entschluß gestellt. Er war, nachdem er bei Beginn des Krieges aus Brasilien zurückgekehrt war, unter angenommenem Namen als ungedienter Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten. In den Kämpfen in Flandern und Frankreich zeichnete er sich aus. Er machte dann den Donauübergang mit und erhielt im serbischen Feldzug das Eiserne Kreuz. Im Rußquartier brach er den Arm und wurde nach Berlin geschickt. Nach Heilung des Bruches hat er sich der Staatsanwaltschaft gestellt. (Der neue Kaffee.) In einer Versammlung des Vereins der Kaffeehausbesitzer von Berlin und Umgegend wurde erklärt, in Zukunft würden sich die Gäste mit einem Kaffee abfinden müssen, der aus 50 Prozent Kaffee, 25 Prozent Malzextrakt und 25 Prozent Zichorien hergestellt ist. Zum mindesten wird dieser Kaffee gut bekommen sein.

Der große Brand von London.

Borbei ist es mit Englands insularer Unangreifbarkeit. Kühn und stolz segeln die deutschen Luftschiffe über das Meer und tragen ihre zerstörenden Angriffe an alle die Stätten, wo England seine Kriegswaffen schmiedet. Einstürze ganzer Häuserblöcke, gewaltige Feuersbrünste bezeichnen den Weg, den die Pezettelne in der letzten Zeit fast Nacht für Nacht genommen haben, und wie im englischen Industriegebiet, so muß auch in der Hauptstadt selbst der von der Regierung wie von der Presse des Landes beharrlich verschwiegene Schaden gewaltig sein, namentlich durch die riesigen Brände, deren Wüten die Befragung unserer Luftschiffe selbst beobachten konnte. Da ist es ein seltsames Zusammentreffen, daß just in diesem Jahre der Kriegsbrände ein Vierteljahrtausend verstrichen ist, seit London von jenem großen Feuer heimgesucht wurde, dem damals der größte Teil der Stadt zum Opfer fiel. Es war für die Hauptstadt Englands überhaupt eine Zeit des Unheils. Das grauenvolle Pestjahr ging voran; es war im Sommer 1665, in dem die schreckliche Krankheit eine solche Ausdehnung erreicht hatte, daß allwöchentlich 8000 Londoner starben. Wie ungeheuer diese Zahl ist, ersehen wir daran, daß London damals kaum 600 000 Einwohner hatte und daß während des Wütens der Pest in einem Monat 12 000 Menschen mehr starben, als sonst im ganzen Jahre. Im ganzen fielen nicht weniger als 100 000 Menschen der Seuche zum Opfer. Die Lebenden flohen vor den Toten,

Gras wuchs in den Straßen. Die Kirchhöfe waren gestopft voll, und man grub große Gruben, in die man die Toten und zuweilen auch noch lebende Pestkranken hineinwarf. Man erschlug die Haustiere, weil man fürchtete, sie könnten die Ansteckung weitertragen; 40 000 Hunde und 200 000 Ragen wurden auf diese Weise getötet. Riesenhafte Feuer wurden in den Straßen angezündet, weil man glaubte, sie würden die Luft reinigen. Aber das Umgekehrte geschah; die zahllosen Tierleichen, die zu bestatten kein Raum ausreichte, sowie der Ruß und Ladam verpesteten die Luft dermaßen, daß in der darauffolgenden Nacht vier-tausend Personen auf einmal starben.

„Da zündete,“ wie es in einer geistlichen Schrift jener Tage (dem „fürchtbaren Rat Gottes an die City“ von dem Reverend L. Vincent) heißt, „Gott selber ein Feuer an; der Herr machte London wie einen feurigen Ofen in der Zeit seines Zornes, und in seinem Grimme verzehrte er unsere Wohnungen.“

Es war um 4 Uhr in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, am 2. September 1666, als dieses Feuer ausbrach, in einem Wädelaben mitten in der City von London, auf demselben Fleck, wo heute zur Erinnerung daran das weltbekannte Monument mit der Feuerzettel dacht an der Themse steht. Vier Tage lang rafften die Flammen durch die wahllose Stadt. Die Häuser damaliger Zeit waren meist aus Holz, und das Holz war dürr von der Sommerhitze. Ein scharfer Ostwind blies, und Wasser war nicht zu haben, da die Wasserleitung aus-

getrocknet war und die Wasserwerke der Themse sich in Unordnung befanden. Vergeblich jammerten die Menschen in den Straßen und die Glocken in den Türmen, wenn die steigenden Flammen sie ergriffen. Keine Hilfe gab es, keine Rettung. Straße nach Straße wurde in das Flammenmeer gezogen; aus allen Fenstern, aus allen Türen schlug die Glut — Häuser, Kirchen, Paläste stürzten zusammen, und ein großer, feuriger Bogen spannte sich über London. Der Fluß stand tagelang in einem Feuerregen, und man sagt, daß man während der Nacht im schottischen Hochland auf den Bergen den Feuerregen am Himmel gesehen habe. Am Sonntag Mittag schon fiel die Börse, und weit umher bis zur London-Brücke war alles eine rauchende Trümmerstätte. Am Montag Mittag standen zehntausend Häuser teils in Flammen, teils in glimmender Asche; am Dienstag Mittag hatten sich von verschiedenen Richtungen die Feuerströme erreicht, und sie griffen nun Londons herrlichstes Gebäude, die St. Pauls-Kathedrale, an. Lange ragte der gotische Turm aus den immer höher und höher wachsenden Gluten empor. Hoch trug er sein goldenes Kreuz, um das knisternd die Funken stoben. Endlich begannen die Glocken zu läuten — es war ihr eigenes Grabgeläut, das die Menschen, die es hörten, mehr als alles andere erschütterte. Dann kam ein fürchtbares Krachen und ein Fall — und der Dom von St. Paul war nicht mehr.

Nun endlich begannen die Flammen zu erlöschen; der Wind schlug um, und rechtzeitig

gab der Herzog von York, der Bruder Königs Karl II., den Befehl, alle Häuser, welche noch westwärts bis zum Tempel und ostwärts bis zum Tower standen, in die Luft zu sprengen. Dies geschah am Mittwoch früh und machte dem Wüten des unbarmherzigen Elementes, gegen das Menschenhand sich ohnmächtig erwiesen hatte, ein Ende. 132 000 Häuser, 89 Kirchen und bewegliches Eigentum im Wert von mehr als 10 Millionen Pfund Sterling waren ein Raub der Flammen geworden. Das alte London, mit seinen schön geschmückten Giebelhäusern, seinen figurreichen Balken und Erfern, seinen malerischen Gassen und bunten Wänden, das klassische London, das Shakespeares in seinen Dramen geschildert hatte — es war mit diesem Brande in Asche gesunken. Mögen die Engländer die Erinnerung an diese vor 250 Jahren über ihre Hauptstadt hereingebrochene Katastrophe als ein Memento in diesen Kriegstagen ansehen!

Deutsche Worte.

Eine Nation, die gleichgültig fliehe bei dem Schicksal irgend eines, der ihre Muttersprache redet, für die der Name des Vaterlandes keine Bedeutung verloren hätte, die ihre Unabhängigkeit mit irgend einem Opfer zu teuer erkaufte glaubte und, wenn sie dieselbe verlor, nicht emig mit Unwillen gegen das fremde Joch antritt, eine solche Nation litte noch wenig, wenn sie bloß aufhörte, Nation zu sein. Sie wäre aber auch unfähig, noch wahrhaft große einzelne Männer hervorzubringen. Denn überall geht in der physischen und moralischen Natur die einzelne Kraft nur aus der gesamten hervor. **Willy van Humboldt.**

Der Textaner als Komponist. Der vierzehnjährige Textaner Hans W. Schüler des Berliner Werner-Siemens-Realgymnasiums, hat, wie der „N.“ mitteilt, einen Marsch komponiert, den er dem Jaren Febrinard von Bulgarien widmete und überlieferte, und welches Musikstück auch in Berlin bei einer Aufführung freiwilliger Kriegshilfe gespielt wurde. Dem jungen Mann ist im Auftrage des Jaren Febrinard ein sehr anerkennendes Dankschreiben zugegangen.

Leichenfund in Chemnitz. Wie die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ melden, wurde Sonntag Morgen in einer Straßengrubenschleife in der Hühnerpauer Straße unweit des Wasserwerkes die Leiche eines etwa 13- bis 14-jährigen Mädchens gefunden. Ungefähr liegt Luftmord vor. Der Täter hatte dem Mädchen die Arme auf den Rücken gebunden und die Leiche mittels eines Strickes in das Schloßrohr gehoben, so daß nur die Schuhe und der Strohhut sichtbar waren.

Unterföhlungen eines Rentanten. Vor kurzem starb in Kofla (Harz) der Rentant der Fürstlich Stolberg-Koflaiserischen Rentenfamershauptkasse, Rechnungsrat Schönemann. Schon während seiner kurzen Krankheit wurden Unstimmigkeiten in der von ihm verwalteten Kasse festgestellt. Eine genaue Revision ergab jetzt die Unterföhlung bedeutender Summen. Die Veranlassungen, die mehrere Jahre zurückreichen, sollen 40 000 Mark betragen.

(Späte Sühne.) In Schlotheim wurde — wie aus Pöbne gedrahtet wird — unter dem Verdacht, vor zwölf Jahren die Wirtshauskellnerin Schmidt in Mehlstedt ermordet zu haben, die Tischlerfrau Hoffmeister verhaftet.



Die „Eiserne Kanone“ von Konstantinopel.

Der Berliner „Eiserne Hindenburg“ und die zahlreichen anderen Kriegswahrzeichen in deutschen und österreichisch-ungarischen Städten haben jetzt auch in der Türkei ein Seitenstück gefunden. Als äußere Form des Denkmals wählte man eine Riesenkanone aus Holz, in ungefährer Gestalt desjenigen Geschüßes, das seinerzeit bei der Verteidigung der Darda-

nellen die erfolgreichste Arbeit geleistet. Der Stiftungsplan zu dem Wahrzeichen, das auf dem Bajasidplatz vor dem Kriegsministerium in Konstantinopel zur Aufstellung gelangte, stammt von dem türkischen Frauenkomitee zur Unterstützung notleidender Soldatenfamilien. Das Denkmal wird mit goldenen, silbernen und eisernen Kugeln geschmückt.

Verhaftung eines Muttermörders. Aber eine schwere Bluttat wird aus Plaun in Mecklenburg gemeldet. Die Arbeiterfrau Witwe Rieck, die mit ihrem 29-jährigen Sohn, dem Arbeiter Rudolf Rieck zusammenwohnt, war seit Freitag nicht mehr gesehen worden. Auf Fragen der am gleichen Ort dienenden Tochter hat der Sohn stets ausweichend geantwortet, die Mutter sei verreckt. Die Untersuchung ergab, daß der Sohn die eigene Mutter im Bette ermordet und dann die Leiche zerstückelt und im Garten vergraben hat. Um die Blutspuren zu verwischen, hat der Mörder das Bettzeug verbrannt und die Federn vergraben. Das angebrannte Bettzeug ist bereits gefunden, ebenso ein blutiges Bettuch. Der Mörder zeigte bei der Untersuchung ein sehr freches Benehmen.

Stiftung für Kriegsbeschädigte. In Soest vermachte dem „Berl. Tagebl.“ zu Folge ein kinderloses betagtes Ehepaar zur Verwendigung für Kriegsbeschädigte ein 200 Morgen großes schuldenfreies Gut mit sämtlichen Baulichkeiten der Provinz Westfalen.

(Die Lamin-Katastrophe am Arnosee.) Die Zahl der bisher geborgenen Leichen aus der vor einigen Tagen durch eine Lawine verschütteten Kajerne am Arnosee (Oberitalien) beträgt 70, die der Verwundeten 60. Vermißt werden noch zwanzig Soldaten.

(Die größte Farbenfabrik Italiens abgebrannt.) In dem mit großen Vorräten an Rohmaterial angefüllten Speicher der Colorificio Veneziano in Venedig, der größten Farbenfabrik Italiens, brach am Dienstag Feuer aus. Die Fabrik ist vollständig abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Bekanntmachung.

Von morgen ab geben wir wieder

Seringe

kleinerer Art in unseren Verkaufsstellen ab. Der Preis für zwei Seringe ist 15 Pf.

Die Abgabe erfolgt in beliebiger Menge. Ferner geben wir

Rohrüben (Bruten)

ab. Weniger als 10 Pfund werden nicht verabsolgt. Der Preis hierfür beträgt 0,50 Mk.

Thorn den 15. März 1916.

Der Magistrat.

Rohrüben

und

Mohrrüben

kaufen

Proviantamt.

Kinder-, Schweine- und Hammeldärme

werden geschleimt verkauft. Angebote nimmt bis 30. April entgegen

Lehnungs-Proviantamt Kulin a. W.

Böpfe v. 1.50 Mk. an,

Unterlagen,

Geile,

Arbeiten aus eigenem

Haar,

Nebe

zu 25, 30, 40, 50 Pf.,

Haubennebe billigst,

alle Farben am Lager,

Nadeln,

Spangen,

Räume.

E. Lannoeh,

Bridenstraße 29.

Zigarren

offerierte größere Posten gegen Klein-Netto-Kasse von Mk. 60.— per Wille aufwärts. Musterland gegen Nachnahme.

Schumacher Nachf., Berlin, Königsstr. 59.

Galzheringe.

Garantiert gesunde Ware liefern auch in Postpaketen à 8,60 Mk., ca. 70 Stück Inhalt.

Porto und Verpackung frei.

Gebr. Lewinski, Dirschau.

Achtung billig!

Weiche, weiße Sonnen-

Geise,

gute Wasch- und Kochseife.

Nur 52 Pf. v. 100.

Fässer à 110 Pf., 50 Pf., 25 Pf.

Freie Verpackung, Versand ab Hamburg gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

Nachnahme 30 Pfennig mehr. Zeilen Sie mit Bekannten. Bitte Bahnstation genau angeben.

H. Ellerbrok, Hamburg 81,

Bismarckstraße 37.

800 Böpfe!

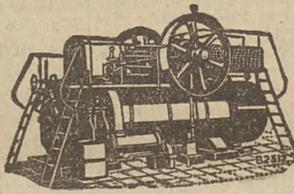
Größte Auswahl! Spottbillige Preise! Wie bekannt nur Guterstraße 24, Araschewski.

Rasche Hilfe

Doppelte Hilfe!

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Filliale: Breslau Kaiser Wilhelm-Straße 35



Fehlende oder nicht ausreichende BETRIEBSKRAFT

behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten

LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“

stationär und fahrbar bis 1000 PS.

Einsegnungsgeschenke



wegen Ersparung der Ladenmiete ganz besonders billig. F. Steffelbauer, Goldwaren, Breitestraße 46, 1. Treppe, am altstädt. Markt.

Größere Posten Bratheringe, Rollmops, Dillgurten, Gensgurten, Breichelbeeren, Gauertohl offeriert billigst

Franz Jahn, Thorn-Rodgorz, Teleph. 706.

Stroh-Ersatz.

Nachdem Stroh aller Sorten jetzt ziemlich knapp, teuer und auch fast überall beschlagnahmt ist, haben wir als

Ersatz ausländisches Heidekraut in Ballen gepreßt eingeführt.

Heidekraut zu Futterweden, Streu- und Packweden, auch für die Industrie verwendbar, in großen Posten zu haben.

à ca. 80/100 Str. — 120/180 Str. — 200/240 Str. für Jedermann. Preis Mark 3,40 per Zentner frants Thorn und frants jeder Bahnstation der Umgegend. Verlangen Sie sofort per Brief, Postkarte, Telegramm oder Telephon Spezial-offerte mit Verkaufsbedingungen unter Angabe Ihres Kaufquantums.

C. A. Schmidt & Co., Importeure Schweinfurt a. M., Teleph. 304. Telegramm-Adresse: Schmidt Compagnie Schweinfurt.

N. B. Der Artikel eignet sich vorzüglich zu Export nach Russisch-Polen.

Weißer Schmierseife,

erprobt, vorzügliche Waschkraft, säuernd, n. Fettgehalt, offerierte: Fäßer à 80 Pf., n. 50 Pf., Netto-Inhalt, sowie Fäßer à 100 Pf., Netto-Inhalt zum Preise von 70 Pf. v. 100 Pf., ab hier gegen Nachnahme oder Boreinföhlung des Betrages. Verpackung unverschieden.

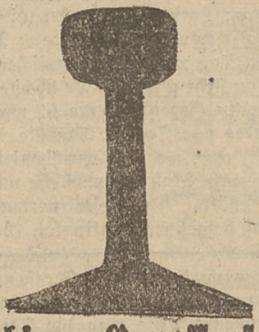
M. Pängst, Danzig, Töpfergasse 32, Telephon 1476.

Wer gegen Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, Ges. m. B. H. in Jessen 128. Post Gassen.

Feldbahn-Ersatzteile aller Systeme.

Feld- und Industriebahnen zu Kauf und Miete

sofort vom Vorrat preiswert lieferbar.



Maschinen-Genossenschaft,

e. G. m. b. H., Abteilung Feldbahnen, Königsberg i. Pr. Telephon 7001-7003.

Braunkohlenbrülett, Steinkohlen, Süttentolz, Anthrazit, Schmiedekohlen, Brennholz liefert prompt

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Thorn, Wellenstr. 8. Tel. 640/41.

Wohnungsangebote

Laden,

für jede Branche passend, in der Schillerstraße von sofort zu vermieten. Louis Wollenberg.

1 Laden

mit 2 Schaufenstern, modern ausgebaut, für jede Branche passend, sofort zu vermieten. S. Schendel & Sandelowsky, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubeh. Bauknecht 2. von sofort zu verm.



Zuckerwalze Solche Rüben

erntet der Landwirt bei Verwendung von Saat der Ureig. Friedrichswerther

Zuckerwalze

(eingetragene D. L. G.-Hochzucht. Bestgezüchtete Urfaat. Zu beziehen durch grössere Samenhandlungen oder durch meine ostpr. Zweigstelle

Rittergut Schönwalde 717 Station Böttchersdorf, Kreis Friedland, Ostpreussen.

Preisliste und illustrierte Druckschrift „Ueber Futterrübenbau“ kostenlos und postfrei.

Domänenrat Eduard Meyer, Friedrichswerth (Thür.)

Bettfedern Daunen

Fertige Betten nur staubfreie Ware

Julius Grosser

Elisabethstr. 18 Jegr. 1867 Fernspr. 521



4-Zimmerwohnung, 2. Etage, mit sämtlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, bezw. 6 Zimmer sofort zu vermieten. Eduard Kohnert, Windstr. 5

3-Zimmerwohnung Küche, Entree, Bad und Mädchenstube zum 1. 7. 16 zu vermieten. A. Kirste, Friedrichstraße

2-Zimmerwohnung von sofort zu vermieten. H. Bartel, Waldstr. 31.

Wobl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten. Bankstr. 4, 3 Z.